
Bedürfnisse der Bevölkerung nach Informationen zur persönlichen Vorsorge

Schlussbericht
4. Oktober 2011

Im Auftrag des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS

Erarbeitet durch

econcept AG, Gerechtigkeitsgasse 20, CH-8002 Zürich
www.econcept.ch / + 41 44 286 75 75

AutorInnen:

Annette Jenny, lic. phil. I
Benjamin Prager, lic. phil. I
Barbara Haering, Dr. sc. nat., Dr. hc. rer. pol.

Zitierungsvorschlag:

econcept AG. Bedürfnisse der Bevölkerung nach Informationen zur persönlichen Vorsorge. Bundesamt für Bevölkerungsschutz (Herausgeberin). Bern, 2011.

Die in dieser Studie wiedergegebenen Auffassungen stellen ausschliesslich die Ansichten der betreffenden Autorinnen und Autoren dar.

Inhalt

Zusammenfassung	i
EINLEITUNG	1
1 Hintergrund und Ziel der Studie	1
1.1 Aufgaben und Organisation des Bevölkerungsschutzes in der Schweiz	1
1.2 Kontext und Ziel der Studie	2
2 Konzeption der Studie	5
2.1 Voraussetzungen und Eingrenzungen	5
2.2 Wirkungsannahmen zur Konzeption der Bevölkerungsbefragung	7
2.3 Die Fragestellungen im Detail	8
BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG	9
3 Methodik der Bevölkerungsbefragung	9
3.1 Der Fragebogen	9
3.2 Die Stichprobe	9
3.3 Auswertungsmethodik	11
4 Wahrgenommene Gefährdung	13
4.1 Die wichtigsten subjektiv wahrgenommenen Gefahren	13
4.2 Persönliche Erlebnisse und Einschätzung der eigenen Gefährdung	14
4.3 Einschätzung des Gefährdungsausmasses durch ausgewählte Gefahren	16
5 Informiertheit und Wissensstand	19
5.1 Subjektive Informiertheit über ausgewählte Gefahren	19
5.2 Bekanntheit von Verhaltensanweisungen	22
6 Informationsbedürfnisse und Informationsverhalten	29
6.1 Informationsbedürfnisse bei ausgewählten Gefahren	29
6.2 Bisheriges Informationsverhalten	30
7 Informationswege und -mittel	35
7.1 Gewünschte Informationswege- und -mittel für vorsorgliche Informationen	35
7.2 Gewünschte Informationswege für die Alarmierung im Ereignisfall	36
8 Nachbefragung	39
8.1 Stichprobe zur Nachbefragung	39
8.2 Ergebnisse der Nachbefragung	40

9	Fazit zur Bevölkerungsbefragung	49
	WORKSHOP MIT VERTRETER/-INNEN DES VERBUNDSYSTEMS	53
10	Workshop vom 7. April 2011	53
10.1	Ziel und Ablauf des Workshops	53
10.2	Ergebnisse des Workshops	54
	SYNTHESE	59
11	Folgerungen und Empfehlungen	59
11.1	Sensibilisierung und Informationsbedarf	59
11.2	Vermittlung vorsorglicher Informationen	60
	Literatur	63
	Anhang	64
A-1	Überblick über Gefährdungen	64
A-2	Kategorisierung von Verhaltensanweisungen	67
A-3	Online-Fragebogen	69

Zusammenfassung

Im Bevölkerungsschutz besteht eine Notwendigkeit der Förderung der persönlichen Vorsorge, so dass die Bevölkerung im Ereignisfall optimal auf Gefahren vorbereitet ist und Behörden, Führungsstäbe und Rettungsdienste in einem Ereignisfall nicht durch Anfragen überlastet werden. Wichtiger Bestandteil der persönlichen Vorsorge ist die Vermittlung von vorsorglichen Informationen. Diese vermitteln Kenntnisse über Massnahmen, welche vor Eintreten einer Gefahr getroffen werden können und Wissen darüber, wie man sich im Ereignisfall zu verhalten hat.

Um einen wirksamen individuellen Schutz zu erreichen, prüft das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) Möglichkeiten zur Verbesserung der vorsorglichen Information. Die vorliegende Studie trägt dazu bei, indem der Wissensstand der Bevölkerung sowie deren Informationsbedürfnisse erhoben wurden.

Im Februar 2011 wurden online 762 Personen aus der Deutsch- und Westschweiz befragt. In die Befragung wurden exemplarisch 13 Gefahren und rund 30 Verhaltensanweisungen einbezogen. Die Online-Befragung wurde kurz vor den Katastrophen in Japan im März 2011 abgeschlossen. Im Mai 2011 wurde eine Nachbefragung bei 767 Personen durchgeführt.

Zusätzlich zu den Online-Befragungen fand im April 2011 ein Workshop mit InformationsvermittlerInnen von Bund, Kantonen, Gemeinden und weiteren (privaten) Institutionen statt. Im Workshop wurden die Resultate der erste Online-Befragung sowie einer weiteren Studie präsentiert und diskutiert. Im Rahmen von Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmenden Informationsstrategien, Vor- und Nachteile von Informationsvermittlungsarten und Kooperationsmöglichkeiten bei der Informationsvermittlung.

Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung und des Workshop zeigen, dass die Wichtigkeit von vorsorglichen Informationen als hoch einzustufen ist. Im Allgemeinen ist die Bevölkerung zwar sensibilisiert und sie verfügt auch über ein gutes Allgemeinwissen zum Verhalten in Gefahrensituationen. Die subjektive Informiertheit ist aber im Vergleich schlecht und das Informationsbedürfnis hoch. Dies insbesondere bezüglich technischen und gesellschaftlichen Gefahren. Die Informationsbedürfnisse erhöhen sich ausserdem angesichts Katastrophen wie in Japan.

Für die Vermittlung von vorsorglichen Informationen sollten vertrauenswürdige Absender, harmonisierte Botschaften und zentrale und breit wirksame Informationskanäle genutzt werden. Ein Kommunikationskonzept für vorsorgliche Informationen ist zu empfehlen, da damit die zukünftigen Informationstätigkeiten sowie angestrebte Kooperationen explizit festgehalten und geplant werden können.

EINLEITUNG

1 Hintergrund und Ziel der Studie

1.1 Aufgaben und Organisation des Bevölkerungsschutzes in der Schweiz

Auftrag des Bevölkerungsschutzes ist der Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen bei Katastrophen und in Notlagen sowie im Fall eines bewaffneten Konflikts. Aufgrund der aktuellen Risikoannahmen wird der Bevölkerungsschutz primär auf die Bewältigung von Katastrophen und Notlagen ausgerichtet. Der Bevölkerungsschutz ist in der Schweiz als Verbundsystem der institutionellen Akteure auf Stufe Bund, Kanton und Gemeinden für Führung, Schutz, Rettung und Hilfe organisiert. Seinen Auftrag erfüllt das Verbundsystem gemäss Leitbild Bevölkerungsschutz¹ durch die Wahrnehmung folgender Aufgaben:

- *Sicherstellung der Information der Bevölkerung über Gefährdungen, Schutzmöglichkeiten und Schutzmassnahmen*
- *Warnung und Alarmierung sowie Erteilung von Verhaltensanweisungen an die Bevölkerung*
- *Sicherstellung der Führung*
- *Koordination der Vorbereitungen und der Einsätze der fünf Partnerorganisationen*
- *Sicherstellung einer zeit- und lagegerechten Bereitschaft sowie des Aufwuchses*

Die institutionellen Akteure auf Stufe Bund, Kanton und Gemeinden tragen eine gemeinsame Verantwortung für den Schutz der Bevölkerung. Die zentralen Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes sind die Polizei, die Feuerwehr, das Gesundheitswesen, die technischen Betriebe, der Zivilschutz sowie subsidiär die Armee.

Im Interesse einer systematischen Reduktion der Risiken werden Massnahmen zum Schutz von Personen und Sachwerten entlang des integralen Risikokreislaufes organisiert und optimiert. Der integrale Risikokreislauf orientiert sich am Katastrophenereignis und unterscheidet drei Phasen:

- *Vorbeugung*: Prävention, Vorsorge, Warnung und Information
- *Intervention*: Alarmierung, Einsatz während eines Ereignisses, Bewältigung des Ereignisses, Instandstellung
- *Wiederherstellung*: Wiederaufbau, Regeneration

Information und Warnung sind somit der Phase der Vorbeugung vor dem Ereignis und die Alarmierung der Phase der Intervention im Falle eines Ereignisses selber zugeordnet. Alle drei sind eminent wichtige Pfeiler des Risikokreislaufs und tragen massgebend dazu bei, die Auswirkungen von Katastrophenereignissen auf Personen und Sachwerte zu reduzieren.

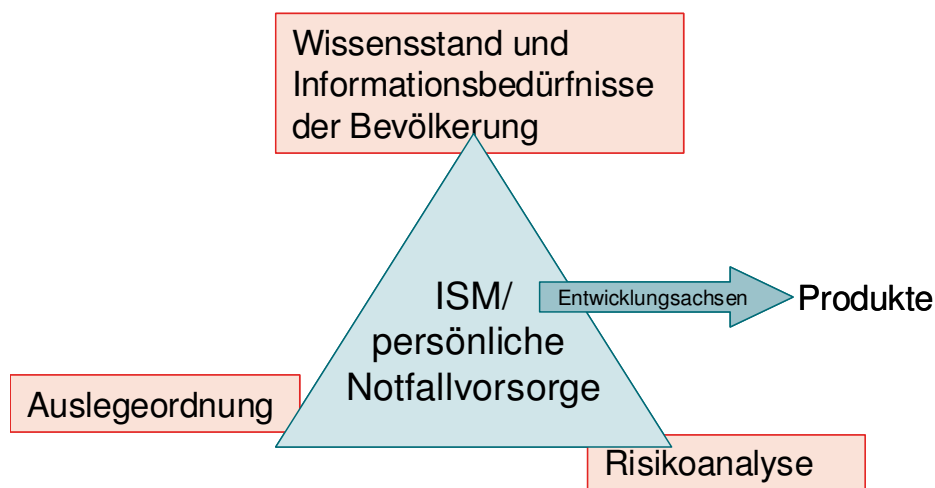
¹ <http://www.bevoelkerungsschutz.admin.ch/internet/bs/de/home/themen/Verbundsystem/auftrag.html>

1.2 Kontext und Ziel der Studie

Im Bevölkerungsschutz besteht eine Notwendigkeit der Förderung der persönlichen Vorsorge, so dass die Bevölkerung im Ereignisfall optimal auf die Gefahren vorbereitet ist und Behörden, Führungsstäbe und Rettungsdienste in einem Ereignisfall nicht durch Anfragen überlastet werden. Gestützt wird dies durch das Verantwortungsprinzip (Bundesverfassung, Artikel 6), welches eine individuelle und gesellschaftliche Verantwortung umschreibt: «Jede Person nimmt Verantwortung für sich selber wahr und trägt nach ihren Kräften zur Bewältigung der Aufgaben in Staat und Gesellschaft bei».

Die persönliche Vorsorge² wird aufgrund unterschiedlicher Grundlagen gestaltet (vgl. Figur 1); Risikoanalysen, Auslegeordnungen sowie Wissensstand bzw. Informationsbedürfnisse der Bevölkerung.

«Grundlagen der persönlichen Vorsorge»



econcept

Figur 1: Grundlagen der persönlichen Vorsorge, Quelle: BABS

Wichtiger Bestandteil der persönlichen Vorsorge ist die Vermittlung von vorsorglichen Informationen. Dazu gehörten allgemeine Verhaltensanweisungen, wie Kenntnisse von Notfallnummern oder auch spezifische vorsorgliche Verhaltensanweisungen für bestimmte Gefährdungen. Im Bereich Naturgefahren betrifft dies beispielsweise das Bereithalten von Material und Geräten (Schaufeln, Eimer, Taschenlampe, Kerzen, Notvorrat usw.), finanzielle Vorsorge, Kenntnisse über Material- und Objektschutz und vieles mehr.³ Vorsorgliche Informationen vermitteln auch Kenntnisse darüber, wie man sich im Ereignisfall zu verhalten hat.

² Im Zusammenhang mit persönlicher Vorsorge werden unterschiedliche Terminologien verwendet, z.B. «Individuelle Schutzmassnahmen ISM» oder auch «persönliche Notfallvorsorge» (Goersch, 2010).

³ Vgl. www.ch.ch

Um einen wirksamen individuellen Schutz zu erreichen, ist eine einheitliche und koordinierte Information der Bevölkerung zentral. Das BABS prüft deshalb Möglichkeiten zur Verbesserung der vorsorglichen Information. In einem ersten Schritt sollen dazu mit der vorliegenden Studie der Wissensstand der Bevölkerung sowie deren Informationsbedürfnisse bzgl. Verhaltensempfehlungen und Verhaltensanweisungen erhoben werden. Des Weiteren soll eruiert werden, über welche Medien und Kanäle/Plattformen diese Informationen am besten an die Bevölkerung gelangen. Die Ergebnisse der Studie sollen gemeinsam mit der bereits bestehenden Vergleichsstudie «Etude comparative des méthodes et moyens d'information et de communication» als Grundlage der Entscheidungsfindung zu konkreten Informationsprodukten dienen.

Die Studie wurde im Februar 2011 und damit vor den Katastrophen Erdbeben, Tsunami und Atomkraftwerkunfall in Japan (März 2011) durchgeführt. Es war anzunehmen, dass die Befragungsergebnisse nach diesen Ereignissen anders ausfallen würden. Deshalb wurde zusätzlich eine Nachbefragung mit einer Auswahl von Kernfragen durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Nachbefragung werden in Kapitel 8 beschrieben.

2 Konzeption der Studie

2.1 Voraussetzungen und Eingrenzungen

Für die Beantwortung der Fragestellungen waren die folgenden Rahmenbedingungen zu beachten:

- 1 *Unterschiedliche Zielgruppen:* Die Informationen zur persönlichen Vorsorge richten sich einerseits an die breite Bevölkerung, andererseits sind je nach Gefährdung spezifische Zielgruppen angesprochen. So gibt es besonders schutzbedürftige Gruppen⁴ sowie Personengruppen, die aufgrund ihres Wohn- oder Arbeitsorts über besondere Kenntnisse verfügen sollten⁵.

→ **Breite Bevölkerungsbefragung:** Da für die Schweiz noch keine repräsentativen Aussagen zum Wissenstand über vorsorgliche Informationen vorliegen, wurde beschlossen, eine breite Bevölkerungsbefragung durchzuführen. Dabei wurden auch soziodemographische Merkmale erhoben, so dass auch differenzierte Auswertungen nach Gruppen vorgenommen werden können. Die Befragung wurde online und mit einem repräsentatives Internet-Panel durchgeführt.

- 2 *Vielfältige Gefährdungsarten, Katastrophen und Notlagen:* Die Informationsvermittlung bezieht sich auf ein breites Spektrum an Gefährdungen. Gemäss Leitfadens-Kapitel und Gefährdungskatalog von Risiken Schweiz bezieht sich der Bevölkerungsschutz auf naturbedingte, technische und gesellschaftliche Gefährdungen. Konkrete Katastrophen und Notfälle in diesen Bereichen sind beispielsweise Hochwasser, Lawinen, Erdbeben, KKW-Störfälle, Epidemien. Katarisk und der später erstellte Kapitelplan enthalten Kataloge mit einer Übersicht über diese Gefährdungen. Insgesamt werden darin 45 Gefährdungen beschrieben.

→ **Thematische Einschränkungen:** Für die Bevölkerungsbefragung waren thematische Einschränkungen notwendig, da nicht alle 45 Gefährdungen in einer zeitlich begrenzten Befragung angesprochen werden konnten. Aufgrund von Kriterien (vgl. Anhang A-1) wurde eine Auswahl von insgesamt 13 Gefahren getroffen, welche exemplarisch in die Bevölkerungsbefragung einbezogen wurden. Es handelte sich dabei um folgende Gefahren: **Terroranschlag, Hochwasser, Atomkraftwerkunfall, Erdbeben, Bergsturz/Hangrutsch, Chemieunfall, Sturm, Lawine/extremer Schneefall, Ausfall von Strom- oder Telekommunikationsinfrastruktur, Grossbrand, Bruch einer Stauwand, Epidemie.**

- 3 *Diverse Informationsmittel und -produkte:* Für die verschiedenen Gefährdungsarten, Katastrophen und Notlagen verbreiten verschiedene InformationsvermittlerInnen bereits unterschiedliche Informationsmittel und -produkte wie Broschüren und Websei-

⁴ z.B. ältere Personen bei Hitzewellen

⁵ z.B. BewohnerInnen in Gebieten mit Hochwasserrisiken

ten. Diese enthalten Informationen zur Vorsorge und Informationen zum Verhalten im Ereignisfall. Konkrete Verhaltensanweisungen⁶ sind beispielsweise auf www.ch.ch, den Webseiten von Meteoschweiz und PLANAT, auf einzelnen Kantons-Webseiten (z.B. TG und VS) und auch in ausländischen Publikationen zu finden. Insgesamt sind in diesen Quellen über 100 gefährdungsspezifische und allgemeine Verhaltensanweisungen zu finden. Es besteht jedoch keine zentrale Zusammenstellung von Verhaltensanweisungen. Die unterschiedlichen Verhaltensanweisungen wurden zwecks besserer Übersicht in übergeordnete Kategorien zusammengefasst (vgl. Anhang A-2).

→ **Auswahl von Verhaltensanweisungen:** Der Fokus der Studie liegt auf vorsorglichen Informationen für den individuellen Verhaltensbereich. Vorsorgliche Anweisungen, die sich auf Massnahmen vor Eintreten einer Gefahr beziehen, sind nur wenige beschrieben – die meisten Verhaltensanweisungen beziehen sich auf das korrekte Verhalten im Ereignisfall. In die Befragung einbezogen wurden daher auch solche Anweisungen, da diese – im vorsorglichen Sinn – bereits vorher bekannt sein sollten. Für die Befragung waren des Weiteren gewisse Einschränkungen notwendig, zumal nicht alle bestehenden Verhaltensanweisungen in einer begrenzten Befragung angesprochen werden können. Es wurden deshalb max. 2 Verhaltensanweisungen pro ausgewählter Gefahr thematisiert.

- 4 *Mehrere InformationsvermittlerInnen im Verbundsystem:* Die Akteure des Verbundsystems auf den Stufen Bund, Kanton und Gemeinden und in den zentralen Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes sind alle auch InformationsvermittlerInnen für präventive und vorsorgliche Massnahmen. Dazu kommen private Akteure wie Versicherungsgesellschaften, NGOs oder Verbände, welche ebenfalls Informationen bereitstellen.⁷

→ **Einbezug von InformationsvermittlerInnen:** Mit einer Auswahl (potenzieller) InformationsvermittlerInnen von Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten InformationsvermittlerInnen wurde ein Workshop durchgeführt. In diesem Rahmen wurden die Resultate der repräsentativen Bevölkerungsbefragung präsentiert und diskutiert. Insbesondere wurden die Fragestellungen zur Informationsvermittlung vertieft diskutiert, um Erfahrungen und Vorschläge der InformationsvermittlerInnen zu erheben und im Hinblick auf die Realisierung konkreter Informationsprodukte zu besprechen.

⁶ Unterschieden werden Verhaltensanweisungen und Verhaltensempfehlungen. Letztere haben einen weniger verbindlichen Charakter. Der Einfachheit halber wird in dieser Studie nur der Begriff Verhaltensanweisungen verwendet.

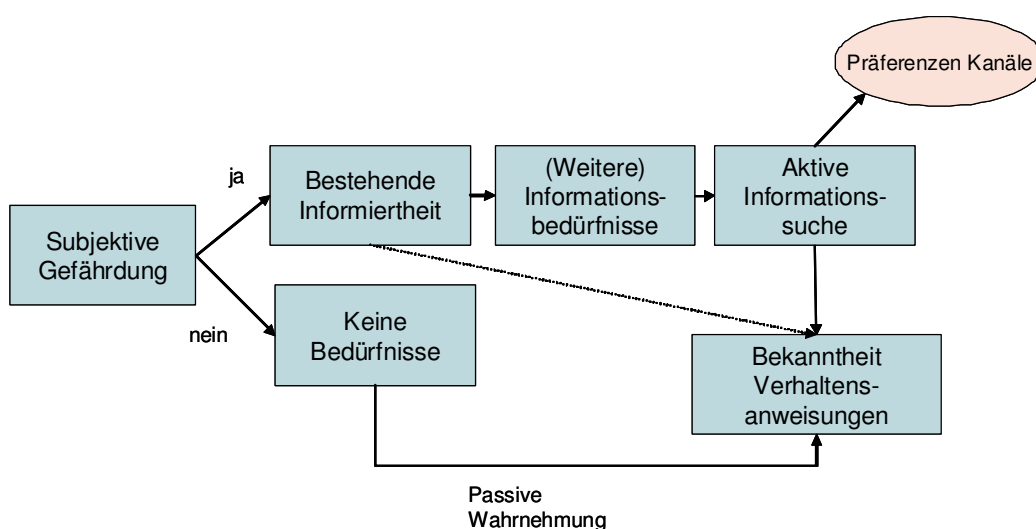
⁷ Z.B. zu Bauvorhaben in Risikogebieten.

2.2 Wirkungsannahmen zur Konzeption der Bevölkerungsbefragung

Der Bund hat bereits vielfältige Gefährdungen für die Schweiz und ihre Bevölkerung identifiziert, kategorisiert und bezüglich Risiko (Eintretenswahrscheinlichkeit und Schadensausmass) eingestuft. Diese Einstufungen basieren auf Einschätzungen von ExpertInnen. Die Bevölkerung hingegen besitzt nur begrenzt objektives Wissen um Gefährdungen und Risiken. Vielmehr bestehen subjektive Wahrnehmungen und Einschätzungen zur Frage, inwiefern man sich von Gefährdungen betroffen fühlt und Risiken einstuft. Psychologische Studien⁸ aus dem Bereich der Risikowahrnehmung zeigen, dass sich diese Wahrnehmungen und Einschätzungen oft nicht mit den Erkenntnissen der ExpertInnen decken, sondern aufgrund diverser Einflüsse entstehen.⁹

Des Weiteren ist einen Unterschied zu erkennen zwischen einem «Bedarf» nach Information, der eine objektive Notwendigkeit formuliert einerseits und einem «Bedürfnis» nach Information andererseits, bei welchem die subjektive Notwendigkeit im Vordergrund steht. Als Grundannahme ist im vorliegenden Fall davon auszugehen, dass erst durch eine subjektiv wahrgenommene Gefährdung ein Bedürfnis nach Informationen entsteht. Fühlt man sich gefährdet, führt dies eher dazu, dass aufgrund eines Informationsbedürfnisses aktiv Informationen gesucht werden und/oder dass Informationen besser wahrgenommen werden. Personen, welche aktiv Informationen suchen, können besser Präferenzen zu Informationskanälen nennen. Nimmt man hingegen keine Gefährdung wahr, so ist es rational, dass keine Informationsbedürfnisse vorhanden sind. Wer keine Gefährdungen wahrnimmt und entsprechend kein Informationsbedürfnis hat, wird nur wenig aktives Wissen über Gefährdungen und Verhaltensanweisungen haben bzw. solche Informationen nur passiv wahrnehmen. Figur 2 illustriert diese Wirkungsketten.

Wahrnehmung von Gefahren und Informationsverhalten



econcept

Figur 2: Wirkungskette zwischen wahrgenommener Gefährdung und Informationsverhalten

⁸ z.B. Böhm (2008), Brunthaler und Moser (2009), Siegrist und Gutscher (2006), Slovic (1987)

⁹ z.B. persönliche Erfahrungen, Medieneinflüsse

Für die Befragung wurden diese Wirkungsannahmen insofern beachtet, dass die Fragen im Sinne der Wirkungskette aufeinander aufgebaut.

→ **Berücksichtigung psychologischer Wirkungszusammenhänge:** In der Befragung wurde darauf geachtet, dass die Informiertheit und die Informationsbedürfnisse bezüglich einer Gefahr nur bei jenen Teilnehmenden erhoben wurde, welche sich von dieser Gefahr auch gefährdet fühlen. Eine Ausnahme bilden in der Bevölkerungsbefragung die Gefahren Hochwasser, Atomkraftwerkunfall und Terroranschlag. Diese Gefahren wurden als repräsentativ für die Kategorien Naturgefahr, technische Gefahr und gesellschaftliche Gefahr definiert. Die Informiertheit und die Informationsbedürfnisse zu diesen Gefahren wurden von allen Teilnehmenden erhoben.

2.3 Die Fragestellungen im Detail

Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Wirkmechanismen wurden für diese Studie folgenden Fragestellungen formuliert:

1) Wahrgenommene Gefährdung

- 1a Welches sind die wichtigsten subjektiv wahrgenommenen Gefährdungen?
 1b Wie werden die Gefährdungen eingestuft?

2) Wissenstand und Informiertheit

- 2a Wie wird die eigene Informiertheit zu den Gefährdungen eingestuft?
 2b Welche Verhaltensanweisungen sind bereits bekannt?

3) Informationsbedürfnisse und Informationsverhalten

- 3a Inwiefern besteht ein Informationsbedürfnis zu (den subjektiv wahrgenommenen) Gefährdungen?
 3b Wurde bereits aktiv nach Informationen gesucht?

4) Vermittlungsart (Medien und Kanäle)

- 4a Über welche Medien und Kanäle wurden bereits Informationen gesucht?
 4b Über welche Medien und Kanäle (Merkblätter, gedruckte Ratgeber, Internet etc.) sollte das BABS Informationen vermitteln?

5) Angaben zur Person

- 5a Wie können die befragten Personen charakterisiert werden (Soziodemographie, Bildungsstand)?
 5b Welche Gefährdungssituationen wurden schon einmal erlebt?
 5c Wie wird die eigene Gefährdungssituation eingeschätzt?

Table 1: Fragestellungen der Studie

Diese Fragestellungen wurden für die Bevölkerungsbefragung weiter differenziert. Sie dienten ausserdem als Leitfragen für den Workshop mit VertreterInnen von Bund, Kanton, Gemeinden und weiteren (privaten) Institutionen.

BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG

3 Methodik der Bevölkerungsbefragung

3.1 Der Fragebogen

Basierend auf den konzeptionellen Überlegungen (vgl. Kapitel 2) wurde ein deutscher und französischer Fragebogen für die Bevölkerungsbefragung erarbeitet (vgl. Anhang A-3 für deutsche Version). Der Fragebogen enthält geschlossene wie auch einzelne offene Fragen zu den Themen:

- Wahrgenommene Gefährdungen
- Informiertheit Wissensstand
- Informationsbedürfnisse und Informationsverhalten
- Informationskanäle und -mittel

Die Fragen bezogen sich in der Regel auf die für die Studie ausgewählten Gefahren (vgl. 2.1). Zusätzlich wurden auch soziodemographische Merkmale erhoben. Der Fragebogen enthält rund 30 Fragen, die in rund 15 Minuten beantwortet werden konnten.

3.2 Die Stichprobe

Für die Online-Befragung wurde ein bestehendes Internet-Panel des Befragungsinstituts LINK¹⁰ benutzt. Die Stichprobe wurde gesamthaft auf 750 Personen festgelegt. Um eine ausreichende Repräsentativität dieser Bevölkerungsstichprobe sicherzustellen, wurde nach Alter, Geschlecht und Sprachregion (Deutsch- bzw. Westschweiz) quotiert. Die Online-Befragung wurde auf Deutsch und Französisch durchgeführt. Die technische Implementierung des Online-Fragebogens und die Quotenüberwachung erfolgte durch econconcept in Zusammenarbeit mit LINK.

Insgesamt wurden für die Befragung 1024 Personen schriftlich mit einem Link zu Befragung angefragt. 897 Personen haben den Fragebogen angefangen und 762 Personen beantworteten ihn vollständig. Die folgende Tabelle zeigt die festgelegten Quoten¹¹ und (in Klammern) die Anzahl vollständig ausgefüllter Fragebogen:

¹⁰ vgl. www.link.ch

¹¹ Die Quoten basieren auf den aktuellen statistischen Verteilungen des Bundesamtes für Statistik BFS. Für jede Zelle wurde zudem ein Puffer von + 2 Personen (Deutschschweiz) bzw. +1 Person (Westschweiz) gesetzt.

Deutschschweiz			
	Männer	Frauen	TOTAL
15 - 34	95 (96)	93 (94)	188 (190)
35 - 54	115 (114)	113 (113)	228 (227)
55 - 74	76 (78)	80 (80)	156 (158)
TOTAL	286 (288)	286 (287)	572 (575)

Tabelle 2: Quoten für die Deutschschweiz

Westschweiz			
	Männer	Frauen	TOTAL
15 - 34	32 (32)	31 (27)	63 (59)
35 - 54	39 (37)	38 (38)	77 (75)
55 - 99	26 (26)	26 (27)	52 (53)
TOTAL	97 (95)	95 (92)	192 (187)

Tabelle 3: Quoten für die Westschweiz

Fast alle Quoten konnten inkl. Puffer gefüllt werden. Bei den weiblichen Personen bis 34 Jahren (Westschweiz) und den männlichen Personen zwischen 35 und 54 (Westschweiz) fehlen 3 Personen bzw. 1 Person (abzüglich Puffer). Die Anzahl dieser Personen wird in den anderen Gruppen durch die Puffer kompensiert.

Die folgende Tabelle 4 zeigt die soziodemografischen Merkmale der Befragten:

Merkmal	Kategorie	Häufigkeit	Prozent	
Sprachregion	Deutschschweiz	575	75.5	
	Westschweiz	187	24.5	
Geschlecht	Männlich	383	50.3	
	Weiblich	379	49.7	
Alter	bis 34 Jahre	249	32.7	
	35-54 Jahre	318	41.7	
	55-74 Jahre ¹²	195	25.6	
Bildung	Primarstufe und Sekundarstufe I	121	15.9	
	Sekundarstufe II	361	47.4	
	Tertiärstufe III	280	36.7	
Sensibilisierung	Persönlich oder nahestehende Person hat Gefahr erlebt	Ja	625	82.0
		Nein	137	18.0
	Erhöhte Wahrscheinlichkeit an Wohn- oder Arbeitsort oder häufig besuchtem Gebiet ¹³	Ja	660	86.6
		Nein	102	13.4

Tabelle 4: Soziodemografische Merkmale der befragten Personen, n=762

¹²Das Panel umfasst per Definition nur Personen bis 74 Jahre. Im Datensatz befinden sich fünf ältere Personen, zwei 76-Jährige und drei 75-Jährige. Der Einfachheit halber wird die Beschriftung der Alterskategorie bei 55-74 Jahre belassen.

¹³Subjektive Einschätzung, vgl. Kapitel 4.2

Drei Viertel der befragten Personen stammen, wie vorgesehen, aus der Deutschschweiz (75.5%), der restliche Viertel aus der Westschweiz (24.5%). Beim Geschlecht ist die Verteilung ausgeglichen: Es befinden sich 50.3% männliche und 49.7% weibliche Personen in der Stichprobe. Die Befragten wurden entsprechend ihrem Jahrgang in drei Alterskategorien eingeteilt: 15 bis 34 Jahre (32.7%), 35 bis 54 Jahre (41.7%) und 55 und mehr Jahre (25.6%). Die mit den Quoten festgelegten Anteile pro Alterskategorie entsprechen der Verteilung in der Schweizer Bevölkerung. Knapp die Hälfte der befragten Personen hat zuletzt eine Sekundarstufe¹⁴ abgeschlossen (47.4%). Rund 15.9% der Befragten haben zuletzt die Primarstufe/Sekundarstufe I¹⁵ beendet, während 36.7% eine Ausbildung auf Tertiärstufe¹⁶ absolviert haben. Diese Verteilung entspricht annähernd derjenigen der Gesamtbevölkerung.¹⁷ Knapp zwei Drittel der Befragten mit Tertiärbildungsabschluss sind männlich (65%), während bei den Befragten mit Primär- und Sekundärbildungsabschluss jeweils mehr als die Hälfte weiblich sind (57% bzw. 59%).

→ **Fazit:** Die Stichprobe ist somit durch ihre Grösse und Quotierung repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung und die Ergebnisse der Befragung sind dadurch aussagekräftig

3.3 Auswertungsmethodik

Zur Auswertung der mit geschlossenen Fragen erhobenen Daten wurden deskriptive Masse wie Mittelwerte und Häufigkeitsverteilungen eingesetzt. Für die Fragen wurden Skalen von 1-4 mit den Bewertungen «gar nicht», «eher nicht», «etwas/eher» und «sehr» sowie dichotome Antwortoptionen (ja/nein) und Einfach- und Mehrfachantworten verwendet. Alle detaillierten Werte sind in einem separaten Tabellenband ersichtlich. Folgende Fragen wurden auch differenziert nach soziodemographischen Gruppen (siehe Tabelle 4) ausgewertet:

- Subjektive Informiertheit pro Gefahr
- Wissenstand bezüglich Verhaltensanweisungen
- Bisher genutzte Informationsquellen
- Gewünschte Vermittlungsquellen

Bei diesen Fragen können allfällige Unterschiede zwischen den Gruppen Hinweise für die zukünftige Informationsvermittlung liefern, im Sinne einer differenzierten inhaltlichen Informationsvermittlung pro Gruppe und einer optimalen Nutzung von präferierten Informationswegen. Auffällige Unterschiede zwischen Gruppen werden im Bericht erwähnt.

Antworten auf offene Fragen wurden ausgewertet, indem sinnvolle Kategorien gebildet wurden und die Anzahl Nennungen pro Kategorie festgehalten wurde.

¹⁴ Berufslehre, Vollzeit Berufsschule, Maturitätsschule, Lehrerausbildung

¹⁵ Obligatorische Schule

¹⁶ Höhere Fach- und Berufsausbildung, Höhere Fachschule, Universität, ETH, Fachhochschule, Hochschule

¹⁷ Gemäss BFS sieht die Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses bei den 25-64-Jährigen in der Gesamtbevölkerung wie folgt aus: 13.1% Obligatorische Schule, 52% Sekundarstufe (Allgemeinbildung, Berufsbildung und Anlehre) und 35% Tertiärstufe. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/02/key/ind5.indicator.51131.511.html>

4 Wahrgenommene Gefährdung

4.1 Die wichtigsten subjektiv wahrgenommenen Gefahren

Die Befragten wurden gebeten, maximal drei Ereignisse aufzuzählen, von denen für sie persönlich die grösste Gefahr ausgeht. Naturgefahren wurden am häufigsten genannt (vgl. Tabelle 5). Am zweithäufigsten wurden Gefahren mit gesellschaftlichem Ursprung genannt, dicht gefolgt von Gefahren technischen Ursprungs.

Subjektive Gefährdungen		
Ursprung der Gefahr	Nennungen	Total
Natürlich (774)	Naturkatastrophen – Überschwemmungen, Hochwasser, Dammbruch (256) – Erdbeben (158) – Stürme/Unwetter/Winde (141) – Natur-/Umweltkatastrophe allgemein (113) – Erdrutsch (31)	Naturkatastrophen (699)
	Gesellschaftlich bedingt – Umweltverschmutzung/Vergiftung (34) – Klimawandel/Erderwärmung (27) – Nahrung, Hunger (14)	Gesellschaftlich induzierte Naturkatastrophen (75)
Gesellschaftlich (490)	Grossereignisse – Terrorismus/Terroranschlag/Attentat/Amoklauf/Explosion (127) – Krieg (in jeglicher Form, In- und Ausland) (117) – Krankheiten/Epidemien (88) – Wirtschaftliche Probleme/Finanzkrise (54) – Politik/politisches System/Unruhen (46)	Grossereignisse (432)
	Politisch motivierte Nennungen – Parteien/Parteiprogramm//SVP/Demokratie (18) – Islam/Islamisierung (15) – Ausländer/Überfremdung (13) – Waffen/Bomben (12)	Politisch motivierte Nennungen (58)
Technisch (487)	Grossunfall – AKW (Unfall, GAU, etc.) (177) – Chemie (Unfall, Verseuchung, etc.) (53) – Feuer/Brand (102) – Flugzeugabsturz (21) – Verkehrs-/Autounfall (98)	Grossunfall (451)
	Infrastrukturprobleme – Stromausfall/Energieknappheit (22) – Probleme im Zusammenhang mit Internet/Informatik/Technik (14)	Infrastrukturprobleme (36)
Private Ereignisse (157)	Unfälle – Lawinen/Schnee/Wintersportunfälle (57) – Unfall allg. /Sport-/Berufsunfall (27)	Unfall (84)
	Externer Ursprung – Arbeitslosigkeit/Arbeitsverlust (33) – Kriminalität/Gewalt (27) – Persönliche Finanzen (13)	Externer Ursprung (73)

Tabelle 5: Subjektiv wahrgenommene Gefährdungen, hier 1908 von total 2175 Nennungen aufgeführt (verzelte Nennungen sind nicht aufgeführt)

4.2 Persönliche Erlebnisse und Einschätzung der eigenen Gefährdung

Die Befragten wurden nach ihren persönlichen Erfahrungen mit Gefahren bzw. den Erfahrungen nahestehender Personen gefragt. Die meisten Befragten (33.9%) gaben an, bereits einmal einen Sturm erlebt zu haben (vgl. Tabelle 6). Einen Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur haben rund 30% der Befragten persönlich miterlebt. Hochwasser wurde am dritthäufigsten genannt (23.8%). Von einem Terroranschlag waren die wenigsten Personen persönlich betroffen. Bei den nahestehenden Personen zeigt sich ein ähnliches Bild: Gemäss Angabe der Befragten haben diese Sturm, Hochwasser und Ausfall vom Strom- und Telekominfrastruktur am häufigsten erlebt. Unter «andere Gefahren» erfolgten total 13 Nennungen, wie z.B. Umweltverschmutzung, Krieg oder Überfall.

Bitte kreuzen Sie in folgender Liste die Gefahr(en) an, von denen Sie bereits einmal persönlich betroffen waren und/oder eine Ihnen nahestehende Person einmal betroffen war.			
		Anzahl	%
Sturm	persönlich	258	33.9%
	nahestehende Person	163	21.4%
Ausfall von Strom- und Telekominfrastruktur	persönlich	233	30.6%
	nahestehende Person	132	17.3%
Hochwasser	persönlich	127	16.7%
	nahestehende Person	181	23.8%
Erdbeben	persönlich	123	16.1%
	nahestehende Person	76	10.0%
Lawine, extremer Schneefall	persönlich	75	9.8%
	nahestehende Person	115	15.1%
Epidemie	persönlich	45	5.9%
	nahestehende Person	74	9.7%
Chemieunfall	persönlich	45	5.9%
	nahestehende Person	55	7.2%
Bergsturz, Hangrutsch	persönlich	38	5.0%
	nahestehende Person	87	11.4%
Grossbrand	persönlich	36	4.7%
	nahestehende Person	100	13.1%
Atomkraftwerkunfall	persönlich	26	3.4%
	nahestehende Person	34	4.5%
Bruch einer Staumauer	persönlich	17	2.2%
	nahestehende Person	23	3.0%
Terroranschlag	persönlich	15	2.0%
	nahestehende Person	37	4.9%
Andere Gefahr	persönlich	7	0.9%
	nahestehende Person	10	1.3%

Tabelle 6: Persönliche Erlebnisse oder Erlebnisse von nahestehenden Personen, n=762

Des Weiteren wurden die Teilnehmenden der Befragung um eine subjektive Einschätzung der Gefährdung am Arbeits- und Wohnort sowie in häufig aufgesuchten Gebieten gebeten. Die meisten Befragten denken, dass sie eine erhöhte Wahrscheinlichkeit haben

durch einen Sturm gefährdet zu werden, gefolgt von einem Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur, Hochwasser und einer Epidemie (vgl. Tabelle 7). Bei allen diesen Gefahren schätzen die Befragten die Gefahr am Wohnort und an häufig besuchten Gebieten ähnlich gross ein, wobei die subjektive Gefahr am Wohn- und Arbeitsort tendenziell etwas höher eingeschätzt wird. Ein umgekehrtes Bild zeigt sich bei Bergsturz, Hangrutsch, Lawine, extremer Schneefall und Terroranschlag. Hier schätzen die Befragten die Gefahr in häufig besuchten Gebieten deutlich höher ein als am Wohn- bzw. Arbeitsort. Unter andere Gefahren nannten die Befragten beispielsweise Flugzeugunglück oder Strassenverkehr.

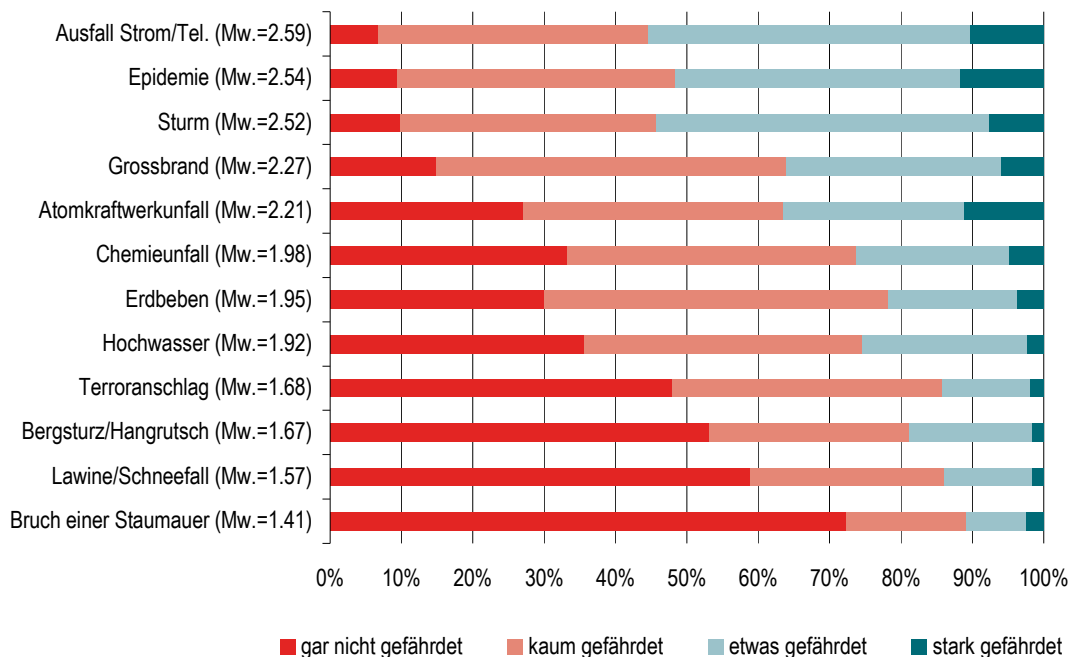
Bitte kreuzen Sie in folgender Liste die Gefahr(en) an, von denen Sie denken, dass eine erhöhte Wahrscheinlichkeit an Ihrem Wohn-/ Arbeitsort oder an einem von Ihnen häufig besuchten Gebiet besteht			
		Anzahl	Prozent
Sturm	Wohn- oder Arbeitsort	254	33.3%
	häufig besuchtes Gebiet	175	23.0%
Ausfall von Strom- und Telekominfrastruktur	Wohn- oder Arbeitsort	223	29.3%
	häufig besuchtes Gebiet	173	22.7%
Hochwasser	Wohn- oder Arbeitsort	153	20.1%
	häufig besuchtes Gebiet	150	19.7%
Epidemie	Wohn- oder Arbeitsort	137	18.0%
	häufig besuchtes Gebiet	131	17.2%
Erdbeben	Wohn- oder Arbeitsort	120	15.7%
	häufig besuchtes Gebiet	99	13.0%
Atomkraftwerkunfall	Wohn- oder Arbeitsort	119	15.6%
	häufig besuchtes Gebiet	74	9.7%
Grossbrand	Wohn- oder Arbeitsort	113	14.8%
	häufig besuchtes Gebiet	105	13.8%
Chemieunfall	Wohn- oder Arbeitsort	105	13.8%
	häufig besuchtes Gebiet	74	9.7%
Bergsturz, Hangrutsch	Wohn- oder Arbeitsort	71	9.3%
	häufig besuchtes Gebiet	130	17.1%
Lawine, extremer Schneefall	Wohn- oder Arbeitsort	56	7.3%
	häufig besuchtes Gebiet	136	17.8%
Bruch einer Staumauer	Wohn- oder Arbeitsort	50	6.6%
	häufig besuchtes Gebiet	44	5.8%
Terroranschlag	Wohn- oder Arbeitsort	55	7.2%
	häufig besuchtes Gebiet	85	11.2%
Andere Gefahr	Wohn- oder Arbeitsort	4	0.5%
	häufig besuchtes Gebiet	7	0.9%

Tabelle 7: Subjektiv wahrgenommene Gefährdungssituation am Wohn- bzw. Arbeitsort und in häufig besuchten Gebieten, n=762

4.3 Einschätzung des Gefährdungsausmasses durch ausgewählte Gefahren

Bei den ausgewählten Gefahren mussten die Befragten auf einer Skala von 1-4 angeben, wie stark sie sich an ihrem Wohnort, an ihrer Arbeitsstelle oder in Gebieten, in denen sie sich öfters aufhalten, grundsätzlich gefährdet fühlen. Am häufigsten gaben Befragten an, sich durch Epidemien (11.7%) stark gefährdet zu fühlen (vgl. Figur 3), dicht gefolgt von einem Atomkraftwerkunfall (11.2%) und dem Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur (10.2%). Rund die Hälfte aller Befragten fühlt sich vom Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur, einer Epidemie und einem Sturm mindestens etwas gefährdet. Vom Bruch einer Staumauer, von Lawinen bzw. extremem Schneefall, Bergsturz und Hangrutsch sowie von Terroranschlägen fühlen sich über 80% gar nicht oder kaum gefährdet. Bei Hochwasser, Erdbeben sowie Chemieunfällen liegt der Anteil der Personen, die sich gar nicht oder kaum davon gefährdet fühlen, bei 70%-75%, bei den Gefahren Atomkraftwerkunfall und Grossbrand liegt der Anteil bei etwas über 60%.

«Wie stark fühlen Sie sich an Ihrem Wohnort, an Ihrer Arbeitsstelle oder in Gebieten, in denen Sie sich öfters aufhalten, durch folgende Ereignisse gefährdet?»



econcept

Figur 3: Subjektive Einschätzung des Gefährdungsausmasses bei ausgewählten Gefahren, n=762

Der Anteil der Personen, welche sich mindestens etwas gefährdet fühlt, ist pro Gefahr in Tabelle 8 aufgeführt.

Gefahr	Anzahl Befragte, die sich mind. etwas gefährdet fühlen	
	n	%
Ausfall von Strom- oder Telekommunikationsinfrastruktur	423	55.5
Sturm	414	54.3
Epidemie (Grippe, andere Seuchen)	394	51.7
Atomkraftwerkunfall	278	36.5
Grossbrand (z.B. grössere oder mehrere Gebäude, Infrastrukturen)	275	36.1
Chemieunfall	200	26.3
Hochwasser	194	25.5
Erdbeben	166	21.8
Bergsturz, Hangrutsch	144	18.9
Terroranschlag	109	14.3
Lawine/extremer Schneefall	107	14.1
Bruch einer Staumauer	82	10.8

Tabelle 8: Anzahl der Befragten, die angegeben haben, sich durch das Ereignis / die Gefahr mindestens etwas gefährdet zu fühlen

5 Informiertheit und Wissensstand

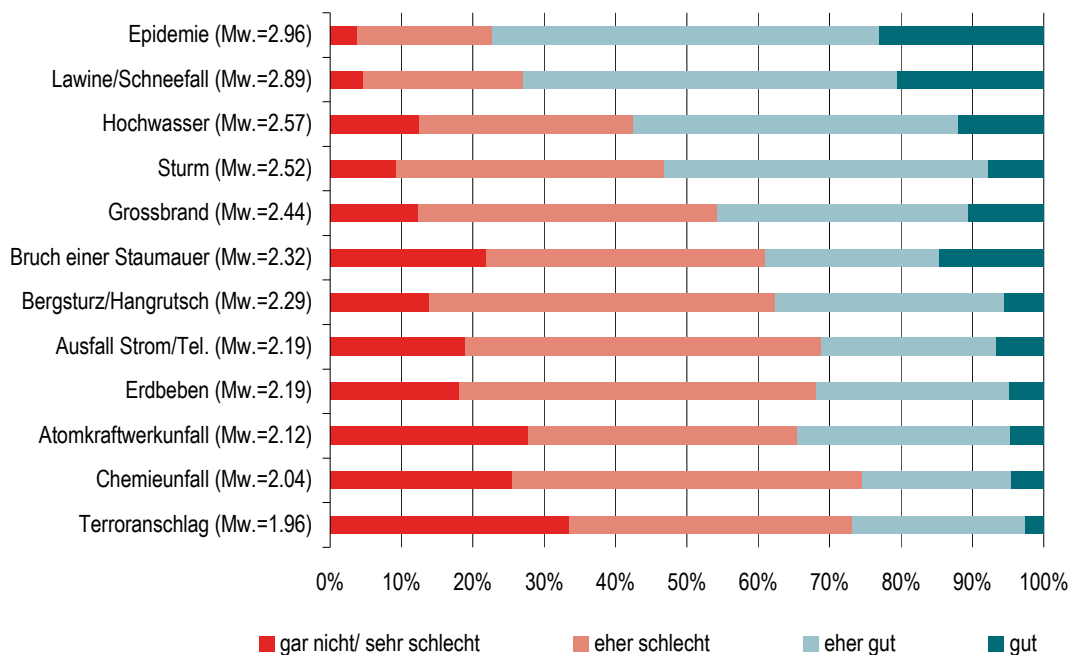
Eine zentrale Fragestellung der Studie betrifft den Informations- und Wissensstand der Befragten. Dieser wurde – gemäss Wirkungsannahmen (vgl. 2.2) – immer nur bei denjenigen Teilnehmenden erhoben, welche angegeben haben, dass sie sich durch die entsprechend Gefahr mindestens etwas gefährdet fühlen (vgl. vorheriges Kapitel). Eine explizite Ausnahme wurde bei den Gefahren Hochwasser, Terroranschlag sowie Atomkraftwerkunfall gemacht: bei diesen Gefahren wurde der Informations- und Wissensstand aller 762 Personen erhoben. Bei allen anderen Gefahren variiert die Anzahl zwischen 432 (Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur) und 82 (Bruch einer Staumauer) (vgl. Tabelle 8, Seite 18).

5.1 Subjektive Informiertheit über ausgewählte Gefahren

Im Fragebogen wurden die Teilnehmenden darauf hingewiesen, dass das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) und andere offizielle Gefahrenspezialisten (wie die Feuerwehr, der Kanton usw.) für die oben genannten Gefahren Verhaltensanweisungen herausgeben. Es wurde auch erwähnt, dass diese beschreiben, welches die wichtigsten Vorsichtsmassnahmen sind, wie man sich vor einem Ereignis schützen kann, wie man sich im Falle eines Ereignisses richtig verhält oder was nach dem Ereignis zu tun ist. Die Teilnehmenden wurden dann gebeten einzuschätzen, wie gut sie sich bei den ausgewählten Gefahren über solche Anweisungen informiert fühlten.

Über Epidemien fühlen sich die Befragten am besten informiert: Rund 77% bezeichnen sich als mindestens «eher gut» informiert (vgl. Figur 4). Auch über Lawinen bzw. extremer Schneefall fühlen sich die Befragten gut informiert. Am schlechtesten informiert fühlen sich die Befragten über Terroranschläge.

«Wie gut fühlen Sie sich bei den folgenden Gefahren über solche Anweisungen informiert?»



econcept

Figur 4: Subjektive Informiertheit bei ausgewählten Gefahren, n=762

Tabelle 9 zeigt für jede Gefahr die einzelnen Prozentwerte sowie den Anteil der Personen, die sich mindestens «eher gut» informiert fühlen.

Ereignis	gar nicht/ sehr schlecht		eher schlecht		eher gut		gut		Mind. eher gut informiert	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Epidemie	15	3.8%	75	19.0%	213	54.1%	91	23.1%	304	77.2%
Lawine/extremer Schneefall	5	4.7%	24	22.4%	56	52.3%	22	20.6%	78	72.9%
Hochwasser	95	12.5%	228	29.9%	348	45.7%	91	11.9%	439	57.6%
Sturm	38	9.2%	156	37.7%	188	45.4%	32	7.7%	220	53.1%
Grossbrand	34	12.4%	115	41.8%	97	35.3%	29	10.5%	126	45.8%
Bruch einer Staumauer	18	22.0%	32	39.0%	20	24.4%	12	14.6%	32	39.0%
Bergsturz, Hangrutsch	20	13.9%	70	48.6%	46	31.9%	8	5.6%	54	37.5%
Ausfall von Strom- oder Telekommunikationsinfrastruktur	80	18.9%	211	49.9%	104	24.6%	28	6.6%	132	31.2%
Erdbeben	30	18.1%	83	50.0%	45	27.1%	8	4.8%	53	31.9%
Atomkraftwerkunfall	211	27.7%	288	37.8%	227	29.8%	36	4.7%	263	34.5%
Chemieunfall	51	25.5%	98	49.0%	42	21.0%	9	4.5%	51	25.5%
Terroranschlag	255	33.5%	303	39.8%	184	24.1%	20	2.6%	204	26.8%

Tabelle 9: Subjektive Informiertheit von Befragten auf einer Skala von «gar nicht / sehr schlecht» (1) bis «gut» (4), n=762 für Terroranschlag, Hochwasser und AKW-Unfall, für alle anderen Gefahren siehe Tabelle 8

Die einzelnen sozioökonomischen Gruppen fühlen sich ähnlich gut informiert. Die grössten Unterschiede finden sich bei der Gefahr Bruch einer Staumauer. Bei diesem Ereignis heben sich die Befragten mit Bildung auf Primärstufe oder Sekundarstufe I sowie durch ein persönliches Ereignis sensibilisierte Personen am stärksten ab. Zwischen der Deutschschweiz und der Westschweiz stellt man fest, dass sich die Deutschschweizer/-innen tendenziell besser informiert fühlen. Am stärksten tritt dies bei den Gefahren Lawine, Hochwasser sowie Bruch einer Staumauer zu Tage. Detailliertere Angaben sind in Tabelle 10 enthalten, die grössten Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen sind rot markiert.

Wie gut fühlen Sie sich bei den folgenden Gefahren über solche Anweisungen informiert?														
Merkmal	Kategorie	Mittelwert												
		Epi- de- mie	La- wine	Hoch- was- ser	Stur- m	Gros- sbra- nd	Bruc- h Stau- mau- er	Berg- sturz	Aus- fall Inf- rastr- uktur	Erd- be- ben	AKW Un- fall	Che- mie Un- fall	Ter- ro- rans- ch- lag	
Sprachre- gion	Deutschschweiz	2.98	3.06	2.67	2.56	2.48	2.46	2.33	2.18	2.22	2.16	2.08	1.98	
	Westschweiz	2.92	2.57	2.28	2.27	2.28	2.07	2.17	2.22	2.09	1.97	1.93	1.90	
Alter	bis 34	3.03	3.06	2.49	2.53	2.54	2.37	2.41	2.27	2.53	1.95	2.06	1.85	
	35-54	2.92	2.83	2.56	2.56	2.48	2.31	2.33	2.19	2.04	2.10	2.10	1.98	
	55-74	2.99	2.57	2.70	2.43	2.23	2.26	2.08	2.08	2.09	2.35	1.91	2.06	
Geschlecht	Männlich	2.88	2.87	2.59	2.53	2.31	2.37	2.25	2.13	2.11	2.18	2.05	1.95	
	Weiblich	3.04	2.90	2.55	2.51	2.57	2.28	2.33	2.25	2.27	2.05	2.04	1.97	
Bildung	Primarstufe und Sekundarstufe I	2.97	2.80	2.47	2.66	2.41	1.62	2.41	2.34	2.54	2.06	2.04	1.91	
	Sekundarstufe II	3.03	2.92	2.63	2.48	2.53	2.45	2.27	2.17	2.19	2.10	2.10	1.98	
	Tertiärstufe	2.89	2.89	2.53	2.51	2.35	2.30	2.27	2.14	2.11	2.16	1.97	1.96	
Sensibili- sierung	Persönlich oder nahestehende Person Gefahr erlebt	Ja	2.97	2.90	2.58	2.51	2.48	2.37	2.29	2.18	2.22	2.11	2.06	1.96
		Nein	2.96	2.75	2.49	2.62	2.19	1.67	2.33	2.27	1.87	2.16	1.89	1.98
	Erhöhte Wahr- scheinlichkeit an Wohn- oder Arbeitsort oder häufig besuch- tem Gebiet	Ja	2.98	2.97	2.61	2.55	2.48	2.34	2.32	2.22	2.20	2.12	2.06	1.96
		Nein	2.89	2.47	2.37	2.27	2.24	2.21	2.10	2.03	2.12	2.09	1.92	1.93
	n	Anzahl	394	107	762	414	275	82	144	423	166	762	200	762

Tabelle 10: Subjektive Informiertheit nach soziodemographischen Gruppen differenziert, auf einer Skala von «gar nicht/ schlecht» (1) bis «gut» (4), n=762

5.2 Bekanntheit von Verhaltensanweisungen

Von Interesse ist auch, welche Verhaltensanweisungen zu den Gefahren bekannt sind. Bei den Gefahren Terroranschlag, Hochwasser sowie Atomkraftwerkunfall wurden die Teilnehmenden gebeten, jeweils 1-2 Anweisungen aus dem Gedächtnis zu nennen («freies Erinnern»). Bei den anderen Gefahren wurden jeweils zwei Verhaltensanweisungen präsentiert. Die Teilnehmenden gaben an, ob diese bekannt sind oder nicht («Wiedererkennen»). Ausserdem wurde auch die Bekanntheit allgemeiner Verhaltensanweisungen überprüft.

5.2.1 Freies Erinnern bei den Gefahren Terroranschlag, Hochwasser und Atomkraftwerkunfall

Die Befragten konnten sehr viele Empfehlungen zu korrektem Verhalten bei den Gefahren Terroranschlag, Hochwasser sowie Atomkraftwerkunfall nennen. So haben von den 762 Teilnehmern 651 Personen eine oder mehrere Möglichkeiten genannt, wie man sich auf die Gefahr vorbereiten kann und/oder wie man sich während dem Eintreten dieser Gefahr verhalten soll.

Am häufigsten bzw. am zweit häufigsten wurde bei allen drei Gefahren genannt, dass man sich informieren und die Behördenanweisungen befolgen soll. Die Verhaltensanweisung Ruhe bewahren wurde ebenfalls bei allen drei Gefahren erwähnt. Im Falle eines Terroranschlags wurde das Vermeiden von potenziell gefährlichen Orten (119) nach dem Informieren am häufigsten genannt. Bei Hochwasser und bei einem Atomkraftwerkunfall würden die meisten Befragten zudem einen sicheren Ort aufsuchen. Die Polizei, Feuerwehr bzw. Hilfe alarmieren, wurde bei Terroranschlag und Hochwasser, die Anweisung Vorrat anlegen bei Hochwasser und Atomkraftwerkunfall genannt (mit 39 bzw. 36 Nennungen aber erst an 9. bzw. 8. Stelle).

Tabelle 11 zeigt die am meisten genannten Verhaltensanweisungen / -empfehlungen für alle drei Gefahren. Einzelnennungen werden nicht wiedergegeben.

Bekanntheit von Verhaltensanweisungen/ -empfehlungen nach freier Erinnerung (Recall)		
Gefahr	Verhaltensanweisungen	Total Nennungen (Kategorisierte Nennungen)
Terroranschlag	1 Sich selber informieren/Anweisungen folgen (Behördeninformationen, Radio, Fernsehen, Internet, Telefon, Natel) (129)	829 (809)
	2 Vermeiden von potenziell gefährlichen Orten (Menschenansammlungen, ÖV, Plätze, etc.) (119)	
	3 Man kann sich nicht schützen/Es ist schwierig sich zu schützen/vorbereiten (97)	
	4 Zu Hause bleiben bzw. nach Hause gehen/In den Luftschuttkeller/Schutz, Unterschlupf suchen (96)	
	5 Ruhe bewahren/Nicht in Panik geraten (83)	
	6 Keine Ahnung/Weiss nicht (59)	
	7 Von Gefahrenzone entfernen (48)	
	8 Hilfe leisten (45)	
	9 Polizei alarmieren/Hilfe rufen (39)	

Bekanntheit von Verhaltensanweisungen/ -empfehlungen nach freier Erinnerung (Recall)		
Gefahr	Verhaltensanweisungen	Total Nennungen (Kategorisierte Nennungen)
	10 Aufmerksam sein/Beobachten (35)	
	11 Vermeiden von potenziell gefährlichen Ländern (32)	
	12 Aussenpolitik/Migrationspolitik/Sicherheitspolitik (17)	
	13 Auf verdächtige Gegenstände achten (10)	
Hochwasser	1 Fliehen, Höhe bzw. sicheren Ort aufsuchen (Berg, höhere Etage/Dach), betroffene Orte meiden (256)	910 (874)
	2 Medien konsultieren (Radio, Fernsehen, Internet, Zeitungen, Handy), Behördenanweisungen folgen, sich informieren (162)	
	3 Sandsäcke, Dämme organisieren, Wasser mit allen Mitteln zurückhalten (108)	
	4 Keller räumen, Hab und Gut retten, Wertsachen mitnehmen (58)	
	5 Wetterbericht/Hochwasserwarnungen/Sirenenalarm beachten (55)	
	6 Bauliche Massnahmen, Bau in Risikozonen einschränken, nicht in Risikozone wohnen, Gewässer renaturieren (53)	
	7 Vorsorge, wie richtige Kleider, Nahrungsvorräte, Boot; Vorsorgemassnahmen (z.B. Abdichtung im Keller) (44)	
	8 Notruf/Polizei, Feuerwehr alarmieren, auf Hilfe der Polizei/Feuerwehr/Zivilschutz/Armee warten bzw. sich der Hilfe bemerkbar machen (36)	
	9 Anderen helfen (22)	
	10 Keine Ahnung/Weiss nicht (20)	
	11 Ruhe bewahren (14)	
	12 Betrifft mich nicht (13)	
	13 Zuhause bleiben (11)	
	14 Aufmerksam sein/Beobachten (10)	
	15 Wasser /Strom/Gas abstellen (7)	
	16 Es gibt keine Möglichkeiten, sich zu schützen (5)	
Atomkraftwerkunfall	1 Zu Hause bleiben/Haus dicht machen/An einen sicheren Ort (Luftschutzkeller) (243)	845 (802)
	2 Sich informieren (Radio, Fernsehen, Internet), Behördenanweisungen folgen (222)	
	3 Keine Ahnung/Weiss nicht (77)	
	4 Medikamente (Iod) organisieren bzw. zu sich nehmen (65)	
	5 Fliehen oder wegziehen (49)	
	6 Man kann sich nicht schützen (33)	
	7 Vorrat (Nahrung, Wasser) anlegen (23)	
	8 Sich schützen (z.B. Schutzbekleidung, Maske) (21)	
	9 AKWs stilllegen, auf Alternativen umsteigen (17)	
	10 AKWs überwachen, Sicherheit erhöhen (14)	
	11 Über Verhalten im Notfall informieren (14)	
	12 Nicht in der Nähe eines AKWs wohnen (9)	
	13 Keine frischen Esswaren aus der Region essen (8)	
	14 Ruhe bewahren (7)	

Tabelle 11: In offener Frage genannte Verhaltensempfehlungen für Terroranschlag, Hochwasser und Atomkraftwerkunfall, n=651

5.2.2 Wiedererkennen bei weiteren, ausgewählten Gefahren

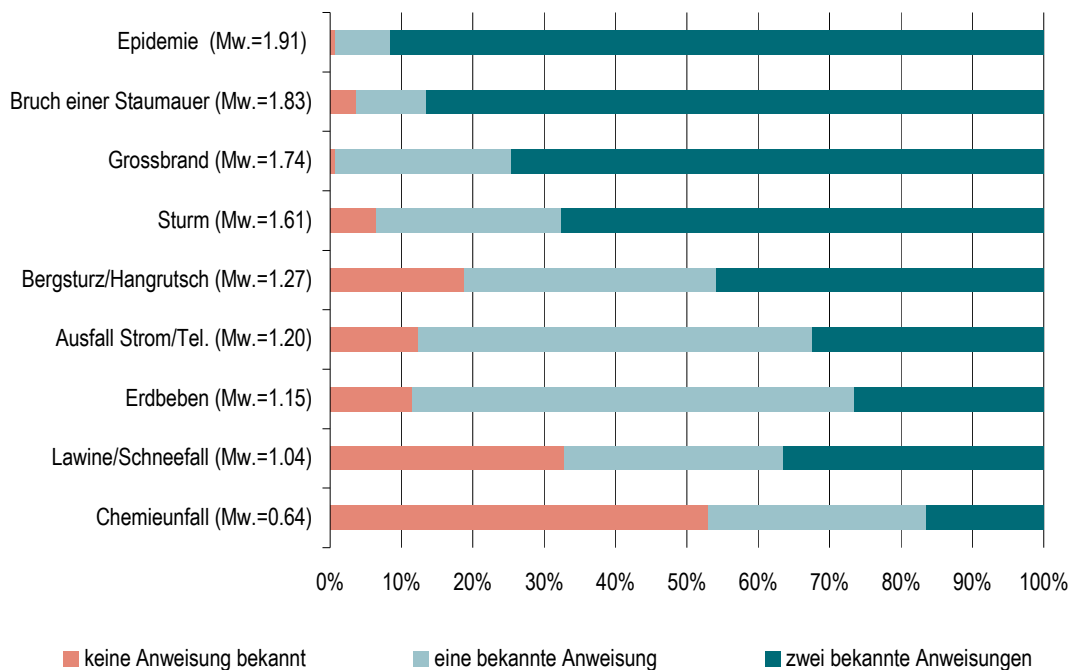
Die Frage nach der Bekanntheit von Verhaltensanweisungen bei den ausgewählten Gefahren wurde wiederum nur denjenigen Teilnehmern gestellt, welche aussagten, sich von den/dem entsprechenden Ereignis potentiell bedroht zu fühlen. Gesamthaft haben 663 Personen Aussagen zur Bekanntheit zu den folgenden ausgewählten, gefahrenspezifischen Verhaltensanweisungen gemacht.

Nr.	Verhaltensanweisung
Erdbeben	
1	Machen Sie sich bereits im Vorfeld mit Fluchtwegen bekannt.
2	Bleiben Sie während des Bebens möglichst im Gebäude.
Bergsturz, Hangrutsch	
3	Verlassen Sie gefährdete Stockwerke, wie z.B. Räumlichkeiten im Untergeschoss.
4	Halten Sie sich nicht in stark geneigten Hangzonen auf.
Chemieunfall	
5	Gewähren Sie, wenn nötig, Strassenpassanten vorübergehend Schutz in Ihrem Haus.
6	Suchen Sie höher gelegene Räume auf, da giftige Gase und Dämpfe schwerer sind als Luft.
Sturm	
7	Verlassen Sie Wohnwagen und Zelte.
8	Umgehen Sie Leitungsmasten und frei stehende Bäume in sicherer Distanz.
Lawine, extremer Schneefall	
9	Sorgen Sie dafür, dass Sie sich jederzeit über Warnungen und Entwarnungen informieren können. Halten Sie entsprechende Telefonnummern und Internetadressen bereit.
10	Schliessen Sie Fensterläden bergseits sowie seitlich.
Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur	
11	Vermeiden Sie den Verlust von elektronisch gespeicherten Daten in Computern und Telefon (z.B. durch regelmässige Backups, Papierkopien, Telefonnummern auf Papier).
12	Vereinbaren Sie mit Familie und Freunden andere Wege, um miteinander in Kontakt zu bleiben (z.B. Treffpunkte).
Grossbrand	
13	Benutzen Sie keine Aufzüge, sondern die besonders gekennzeichneten Notausgänge.
14	Bei Evakuierung: Gehen Sie unverzüglich zum nächsten Sammelplatz und verlassen Sie diesen keinesfalls ohne Aufforderung.
Bruch einer Staumauer	
15	Hören Sie im Falle eines Wasseralarms Radio, befolgen Sie die angeordneten Massnahmen.
16	Helfen Sie Familie und Nachbarn bei einer allfälligen Evakuierung.
Epidemie	
17	Waschen Sie sich mehrmals täglich gründlich die Hände.
18	Wenn Sie kein Taschentuch zur Verfügung haben, niesen und husten Sie in Ihre Armbeuge.

Tabelle 12: Zu bewertende Verhaltensanweisungen, n=663

92% der Befragten kannten beide vorgelegten Verhaltensanweisungen zu Epidemien und 99% wussten mindestens eine Verhaltensanweisung (vgl. Figur 5). Ein ähnlich gutes Bild zeigt sich auch bei den Anweisungen zum Bruch einer Staumauer, zu Grossbrand und zu Sturm. Zur Gefahr Chemieunfall hingegen kennen 53% keine einzige Anweisung und nur knapp 17% kennen beide Anweisungen.

«Bekanntheit von gefahrenspezifischen Verhaltensanweisungen (Recognition)»



econcept

Figur 5: Bekanntheit von Verhaltensanweisungen pro Gefahr, für n siehe Tabelle 8

Für die einzelnen sozioökonomischen Gruppen wurde der Anteil bekannter Verhaltensanweisungen der insgesamt vorgelegten Verhaltensanweisungen berechnet.¹⁸ Im Durchschnitt erkannten die Befragten über 70% der ihnen vorgelegten Verhaltensanweisungen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen sind nur sehr klein (vgl. Tabelle 13). Die Personen der mittleren Bildungsstufe zeigen den höchsten Prozentsatz an bekannten Anweisungen. Auch der Sensibilisierungsgrad hat nur einen geringen Einfluss. Befragte mit persönlichen Erlebnissen¹⁹, kennen tendenziell mehr Anweisungen als Personen, Personen ohne persönliche Erlebnisse.

Bekanntheit (Anzahl bekannter) von spezifischen Verhaltensanweisungen nach Gruppen			
Merkmal	Kategorie	Anzahl	Durchschnittlicher Prozentsatz an bekannten Verhaltensanweisungen
Sprachregion	Deutschschweiz	518	73%
	Westschweiz	145	73%
Alter	bis 34 Jahre	204	72%
	35-54 Jahre	292	73%
	55-74 Jahre	167	72%
Geschlecht	Männlich	331	73%
	Weiblich	332	73%

¹⁸ Der Anteil entspricht der Anzahl bekannter Verhaltensanweisungen geteilt durch die zu bewertenden Verhaltensanweisungen.

¹⁹ Dies sind Personen, welche bereits einmal selber eine Gefahr miterlebt haben, oder in ihrem Umfeld nahestehende Personen haben, welche bereits einmal selber eine Gefahr miterlebten.

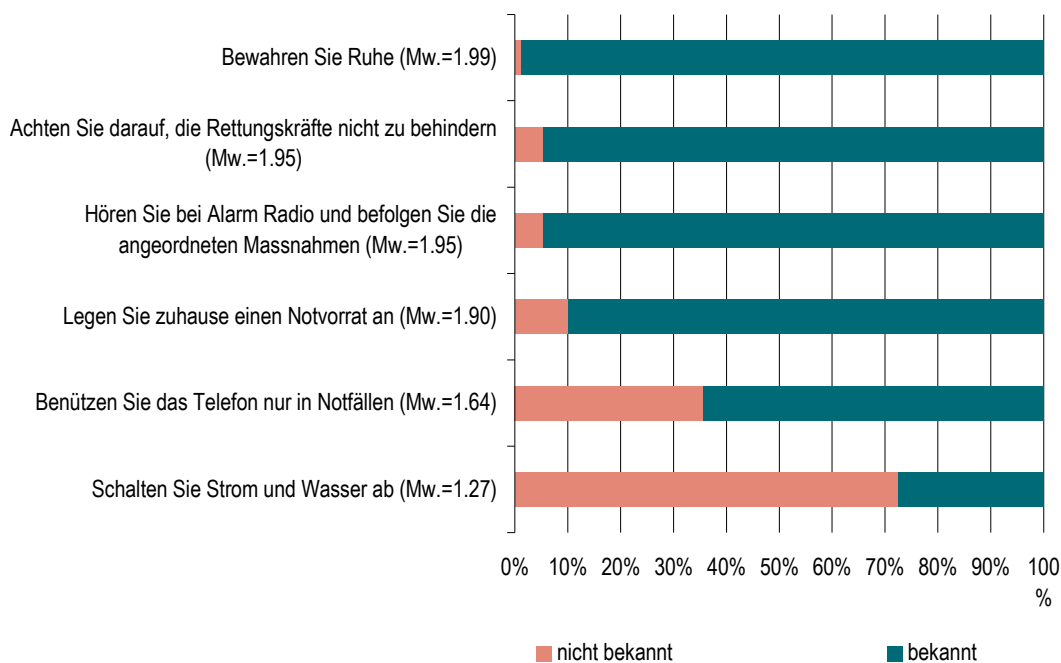
Bekanntheit (Anzahl bekannter) von spezifischen Verhaltensanweisungen nach Gruppen			
Merkmal	Kategorie	Anzahl	Durchschnittlicher Prozentsatz an bekannten Verhaltensanweisungen
Bildung	Primarstufe und Sekundarstufe I	102	73%
	Sekundarstufe II	315	74%
	Tertiärstufe	246	71%
Sensibilisierung	Persönlich oder nahestehende Person Gefahr erlebt		
	Ja	560	73%
	Nein	103	71%
	Erhöhte Wahrscheinlichkeit an Wohn- oder Arbeitsort oder häufig besuchtem Gebiet		
Ja	585	72%	
Nein	78	76%	

Tabelle 13: Durchschnittlicher Prozentsatz an bekannten Verhaltensanweisungen nach soziodemographischen Gruppen differenziert, n=663

5.2.3 Bekanntheit allgemeiner Verhaltensanweisungen

Alle Teilnehmenden wurden zusätzlich danach gefragt, welche von sechs ausgewählten allgemeinen Verhaltensanweisungen sie kennen. Fast alle Befragten kennen die Anweisung «Bewahren sie Ruhe» (vgl. Figur 6). Die Anweisungen «Rettungskräfte nicht behindern», «bei Alarm Radio hören» und «Notvorrat anlegen» kennen rund 90% der Befragten. Die Anweisungen «Benützen sie das Telefon nur in Notfällen» ist 36% und die Anweisung «Schalten sie Strom und Wasser ab» ist 76% der Befragten unbekannt.

«Bekanntheit von allgemeinen Verhaltensanweisungen»



econcept

Figur 6: Bekanntheit von ausgewählten, allgemeinen Verhaltensanweisungen, n=762

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen sind wiederum sehr klein. Mit 84% im Durchschnitt sind den 55- bis 74-Jährigen die allgemeinen Verhaltensanweisungen am besten bekannt (vgl. Tabelle 14). Bei den unter 34-Jährigen liegt der Durchschnitt bei 71% bekannter Verhaltensanweisungen. Ein weiterer Unterschied findet sich zwischen den unterschiedlichen Bildungsstufen: Die Teilnehmenden der tiefsten Bildungsstufe kennen im Durchschnitt 74% der allgemeinen Anweisungen, die Teilnehmenden mit tertiärem Abschluss kennen im Durchschnitt 80% der Anweisungen.

Allgemeine Verhaltensanweisungen		
Merkmal	Kategorie	Durchschnittlich bekannte allgemeine Verhaltensanweisungen von max. 6 (Prozentsatz bekannt)
Sprachregion	Deutschschweiz	4.70 (78%)
	Westschweiz	4.70 (78%)
Alter	bis 34 Jahre	4.26 (71%)
	35-54 Jahre	4.83 (81%)
	55-74 Jahre	5.05 (84%)
Geschlecht	Männlich	4.66 (78%)
	Weiblich	4.74 (79%)
Bildung	Primarstufe und Sekundarstufe I	4.41 (74%)
	Sekundarstufe II	4.70 (78%)
	Tertiärstufe	4.82 (80%)
Sensibilisierung	Persönlich oder nahestehende Person Gefahr erlebt	
	Ja	4.69 (78%)
	Nein	4.72 (79%)
	Erhöhte Wahrscheinlichkeit an Wohn- oder Arbeitsort oder häufig besuchtem Gebiet	
	Ja	4.71 (79%)
	Nein	4.64 (77%)

Tabelle 14: Bekanntheit der allgemeinen Verhaltensanweisungen nach soziodemographischen Gruppen differenziert, Min.= 0, Max.= 6, n= 762

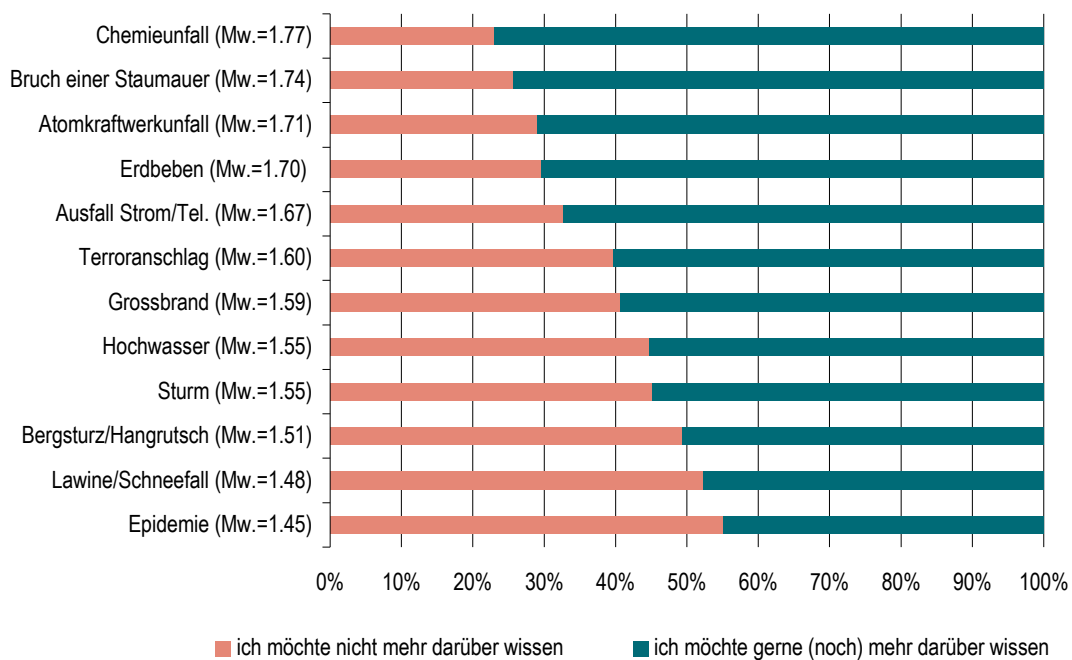
6 Informationsbedürfnisse und Informationsverhalten

6.1 Informationsbedürfnisse bei ausgewählten Gefahren

6.1.1 Vorsorgliche Informationen

Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie gerne mehr darüber wissen möchten, wie sie sich auf eine Gefahr vorbereiten oder sich vorbeugend schützen können. Über die Hälfte der Befragten hat bei 10 von 12 Gefahren geantwortet, dass sie gerne mehr wissen möchte (vgl. Figur 7). Nur bei den Gefahren «Lawine/Schneefall» und «Epidemie» möchte die Mehrheit der Teilnehmer nicht mehr darüber wissen. Über die Vorbereitung auf einen Chemieunfall möchten die meisten Teilnehmenden (77%) mehr wissen.

«Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie Sie sich darauf vorbereiten oder sich vorbeugend schützen können?»



econcept

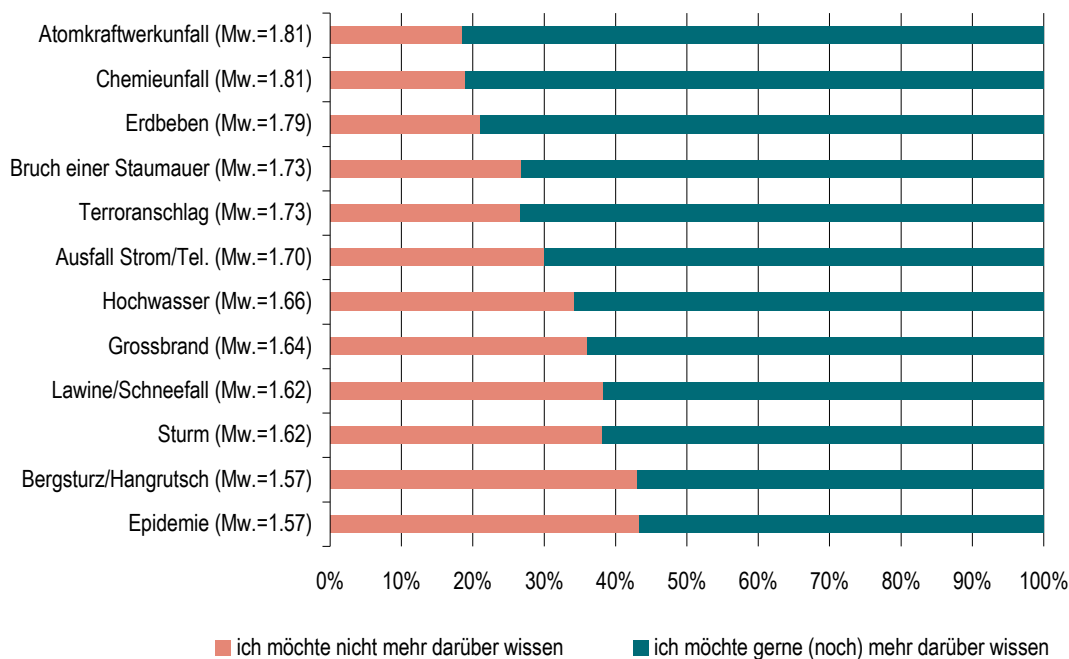
Figur 7: Informationsbedürfnis nach vorbeugenden Informationen pro Gefahr, n=762 bei Hochwasser, AKW-Unfall und Terroranschlag, für alle anderen siehe Tabelle 8

6.1.2 Informationen für den Ereignisfall

Der Wunsch, mehr über das richtige Verhalten im Ereignisfall zu wissen, ist noch etwas stärker als der Wunsch nach Informationen zur Vorbeugung. Am meisten Teilnehmende (82%) möchten mehr über das Verhalten bei Eintreten eines Atomkraftwerkunfalls wissen (im Vergleich: 71% möchten auch etwas über die richtige Vorbereitung wissen) (vgl. Figur 8). Auch bei allen andere Gefahren möchte mehr als die Hälfte aller Befragten gerne

mehr über das korrekte Verhalten im Ereignisfall wissen. Am tiefsten liegt der Anteil mit 57% bei der Epidemie.

«Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie Sie sich im Ereignisfall verhalten sollten?»



econcept

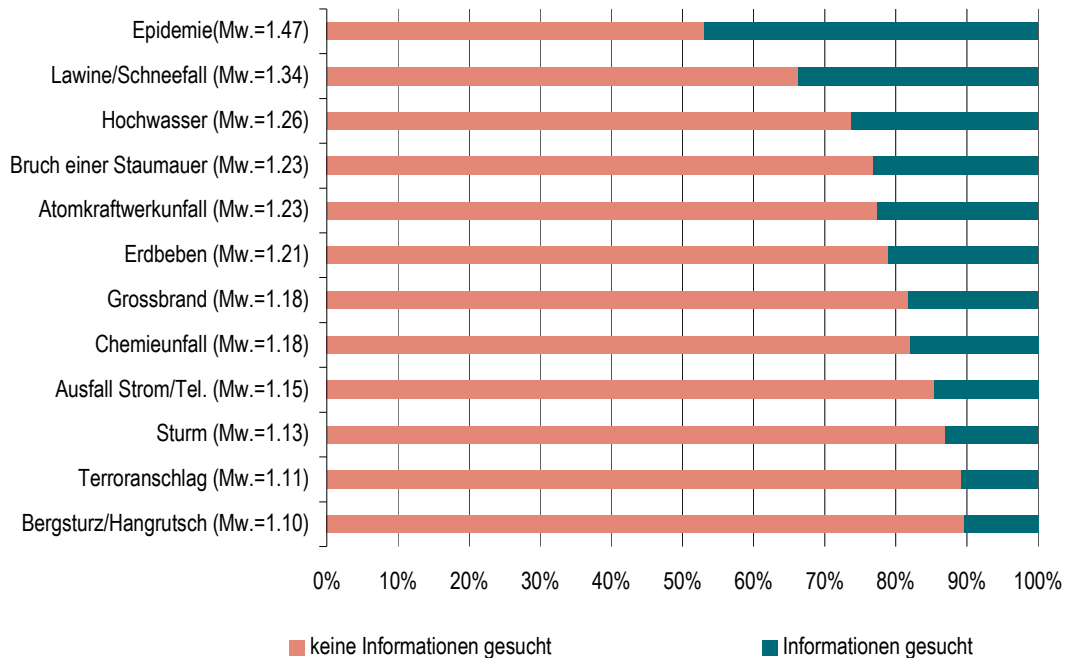
Figur 8: Informationsbedürfnis nach Informationen zum korrekten Verhalten im Ereignisfall, n=762 bei Hochwasser, AKW-Unfall und Terroranschlag, für alle anderen siehe Tabelle 8

6.2 Bisheriges Informationsverhalten

6.2.1 Informationssuchverhalten

Kapitel 6.1 zeigt, dass der Wunsch nach mehr Informationen über alle Gefahren hinweg sehr ausgeprägt ist. Von den 762 Befragungsteilnehmenden haben 427 schon mindestens einmal bei einer oder mehreren Gefahr nach Informationen darüber gesucht, wie man sich auf eine Gefahr vorbereiten bzw. sich vorbeugend schützen kann oder wie man sich im Ereignisfall verhalten sollte. Betrachtet man die Gefahren einzeln, sieht man dass jeweils nur eine Minderheit der Befragten schon einmal nach Informationen zur persönlichen Vorsorge gesucht haben (vgl. Figur 9). Mit einem Anteil von 47% der Befragten, wurden am häufigsten Informationen über Epidemien gesucht. Am zweithäufigsten wurden über Lawinen und extremen Schneefall Informationen gesucht (34%).

«Haben Sie zu den folgenden Gefahren bereits selber einmal Informationen gesucht, wie Sie sich darauf vorbereiten können und/oder wie Sie sich im Ereignisfall verhalten sollten?»



econcept

Figur 9: Suchverhalten nach vorbeugenden Informationen und Informationen zum Verhalten im Ereignisfall, n=762 bei Hochwasser, AKW-Unfall und Terroranschlag, für alle anderen siehe Tabelle 8

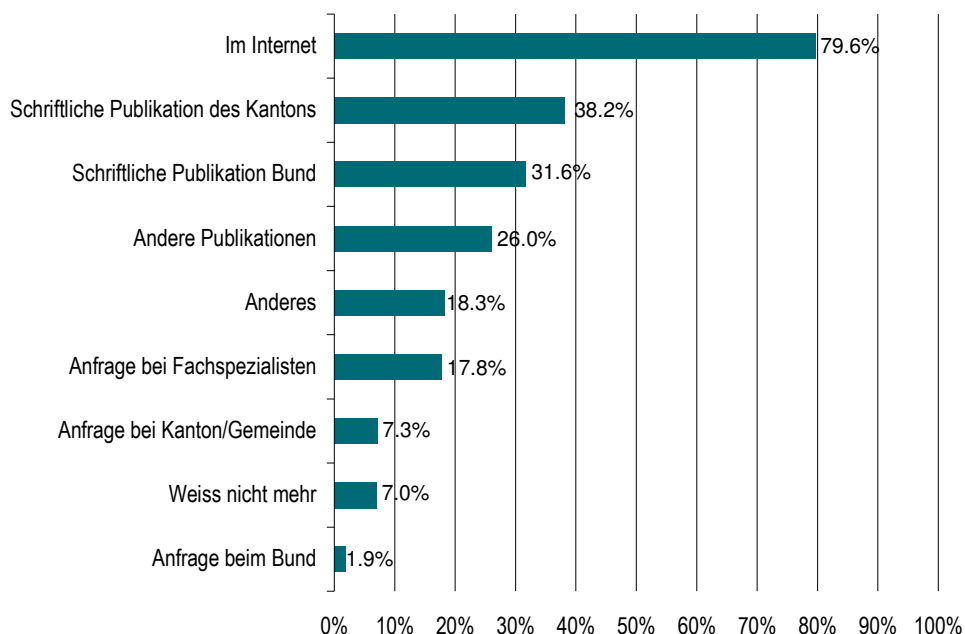
6.2.2 Orte der Informationssuche

Von jenen, welche bereits einmal nach Informationen suchten, haben knapp 80% (auch) das Internet verwendet. Schriftliche Publikationen wurden von rund einem Drittel genutzt (vgl. Figur 10). Die direkte Anfrage bei Fachstellen wurde am seltensten genannt - am ehesten kommt dabei die Anfrage bei Fachspezialisten vor (18%).

Unter «Anderes» gaben 92 Personen eigene Antworten zu den Orten, an denen sie nach Informationen suchten. Mit 17 Nennungen ist das Arbeitsumfeld die häufigste Nennung, gefolgt von dem Ausbildungsumfeld und dem Militär/Zivilschutz:

- Arbeitsumfeld (17)
- Schule/Ausbildung (13)
- Militär/Zivilschutz (12)
- Diskussion mit/Erfahrung von anderen Leuten (11)
- Presse (9)
- Radio/Fernsehen (7)
- Telefonbuch (4)

«Wo oder wie haben Sie nach Informationen gesucht?»



econcept

Figur 10: Medien, welche die Befragten zur Suche nach Informationen verwendeten, n=427

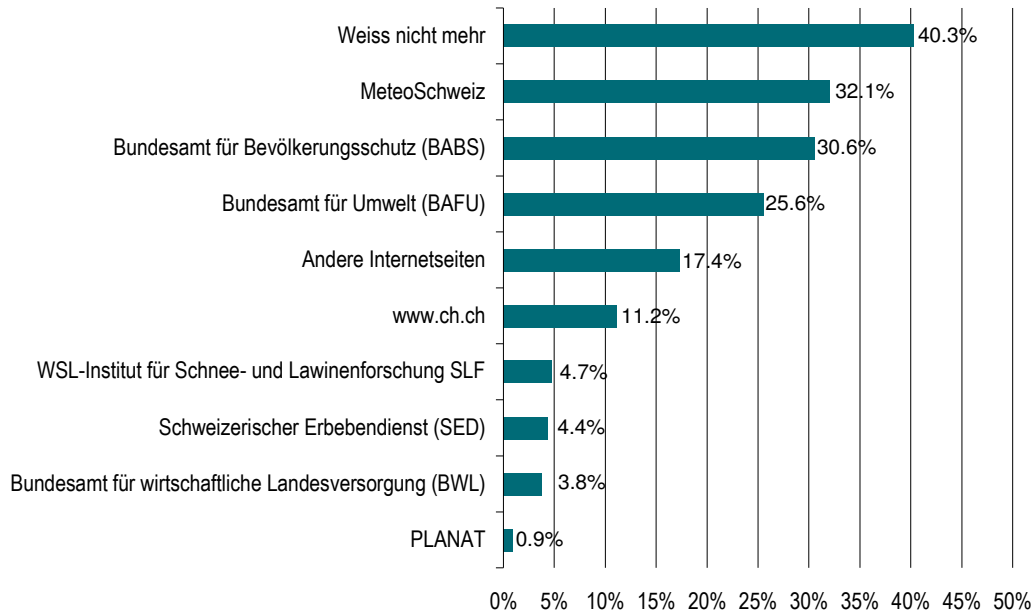
Differenziert man nach sozioökonomischen Gruppen fällt Folgendes auf: Mit über 90% benutzt die Gruppe mit dem tiefsten Bildungsabschluss das Internet am häufigsten, gegenüber 76% bei der höchsten Bildungsstufe. Wird nach Alter unterschieden, so fällt auf, dass 88% der unter 35 Jährigen das Internet zur Suche verwenden, während es bei den über 54 Jährigen nur noch 63% sind. In der Deutschschweiz wird mit 83% häufiger das Internet genutzt als in der Westschweiz mit 69%. Schriftliche Publikationen des Kantons werden dagegen in der Westschweiz mit 46%, gegenüber 36% in der Deutschschweiz, häufiger konsultiert. In der Altersgruppe der über 54 Jährigen sind es 48%, bei den unter 35 Jährigen nur noch 21%, die zu den schriftlichen Publikationen des Kantons greifen.

6.2.3 Genutzte Internetseiten

Alle Teilnehmenden, welche angaben im Internet nach Informationen gesucht zu haben, wurden zusätzlich nach den genutzten Internetseiten befragt. Fast die Hälfte dieser Personen gaben (auch) an, dass sie es nicht mehr genau wissen (vgl. Figur 11). Diejenigen, die sich an einen Internetbesuch erinnern, gaben die Seite von Meteo-Schweiz am häufigsten an. Die Internetseiten des Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) werden ebenfalls häufig genutzt. www.ch.ch wurde noch von 11% der Internetsucher angegeben, PLANAT nur gerade von 1% (vgl. Figur 11). Auch die spezialisierten Institute SLF und SED sowie das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung wurden nur von wenigen genannt. Aus den Angaben unter der Kategorie «Andere Internetseiten» (von 17.4% angekreuzt) ist ersichtlich, dass Google mit 31

Nennungen am häufigsten erwähnt wurde. Am zweithäufigsten wurden Seiten des BAG (15 Nennungen) und am dritthäufigsten Wikipedia (6 Nennungen) angegeben.

«Auf welchen Internetseite/n haben Sie Informationen gesucht?»



econcept

Figur 11: Anteile der zur Suche verwendeten Internetseiten²⁰, n=340

²⁰ Anteile: Anzahl Personen-Nennungen geteilt durch Anzahl Personen, die bereits einmal im Internet gesucht haben (vgl. Figur 9).

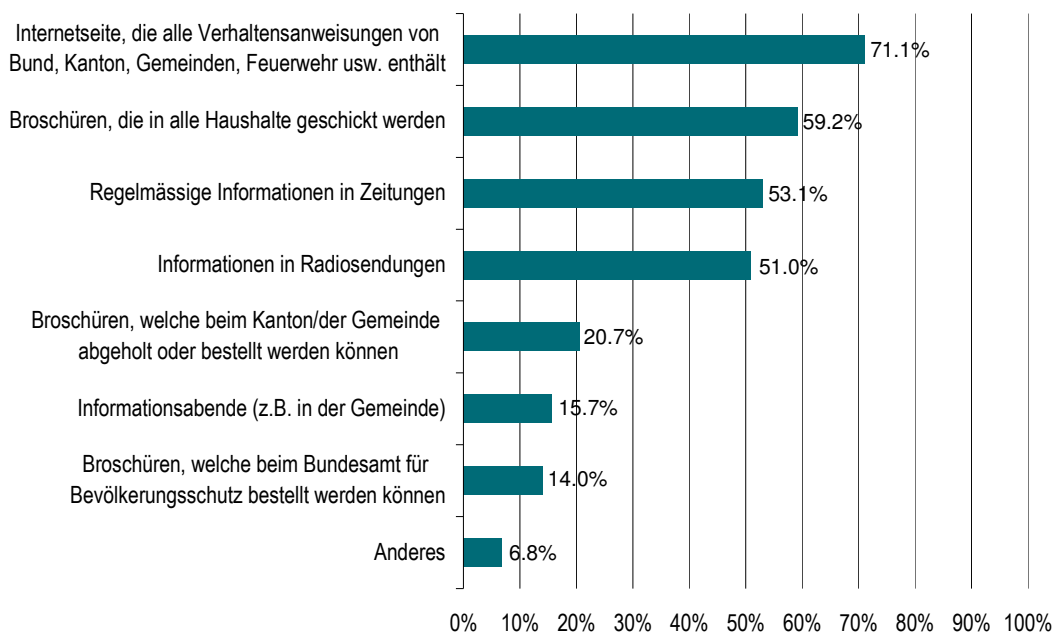
7 Informationswege und -mittel

7.1 Gewünschte Informationswege- und mittel für vorsorgliche Informationen

Die Befragungsteilnehmenden wurden danach gefragt, auf welchem Weg sie am liebsten Informationen zur persönlichen Vorsorge erhalten möchten. Die meisten Befragten wünschen sich eine Internetseite, welche alle Verhaltensanweisungen von offizieller Stelle enthält (71%, vgl. Figur 12). Broschüren, die in den Haushalt geschickt werden, regelmässige Informationen in Zeitungen sowie Informationen in Radiosendungen werden von über der Hälfte der Personen gewünscht. Broschüren, welche man selber bestellen muss und Informationsabende sind am wenigsten beliebt.

Unter der Kategorie «Anderes» wurden mit 19 Nennungen am häufigsten das Fernsehen genannt. Andere Nennungen waren Plakate (4), Gemeindeversammlungen (1) oder Übungen (1).

«Was müsste der Staat tun, um Sie über Verhaltensanweisungen zu informieren?»

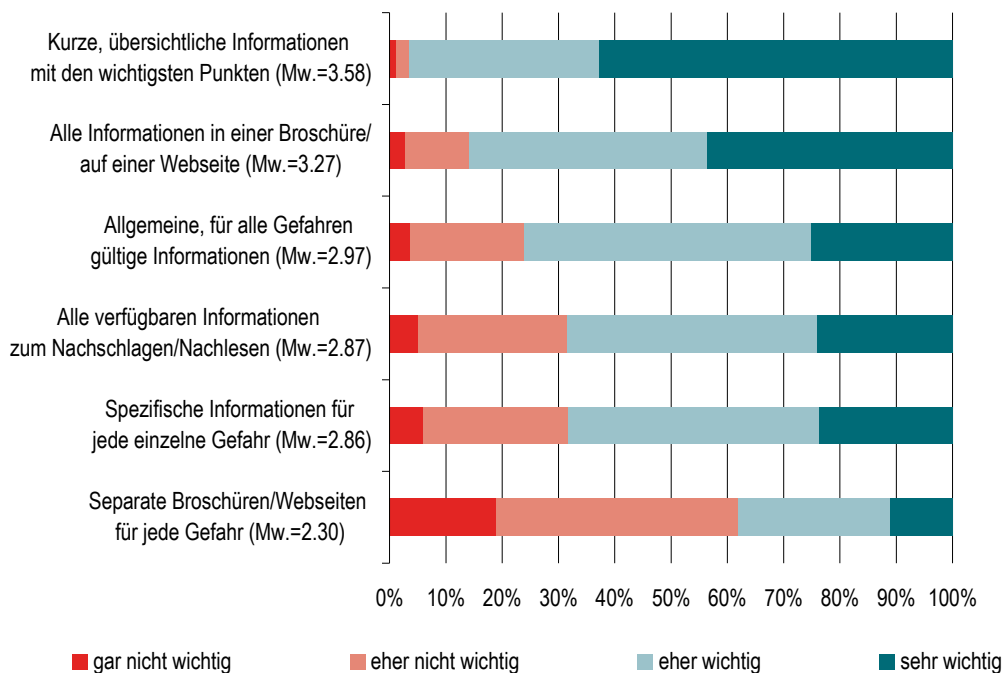


econcept

Figur 12: Gewünschte Wege für die Vermittlung von vorsorglichen Informationen, n=762

Über 60% der Befragten finden kurze, übersichtliche Informationen sehr wichtig und über 95% finden diese Eigenschaft zumindest eher wichtig (vgl. Figur 13). 85% der Befragten möchten alle Informationen auf nur einer Webseite oder in einer Broschüre vorfinden. Am wenigsten Befragte wollen für jede Gefahr eine eigene Informationsquelle.

«Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Möglichkeiten der Informationsvermittlung?»



econcept

Figur 13: Bewertung der Möglichkeiten der Informationsvermittlung auf einer Skala von «gar nicht wichtig» (1) bis «sehr wichtig» (4), n=762

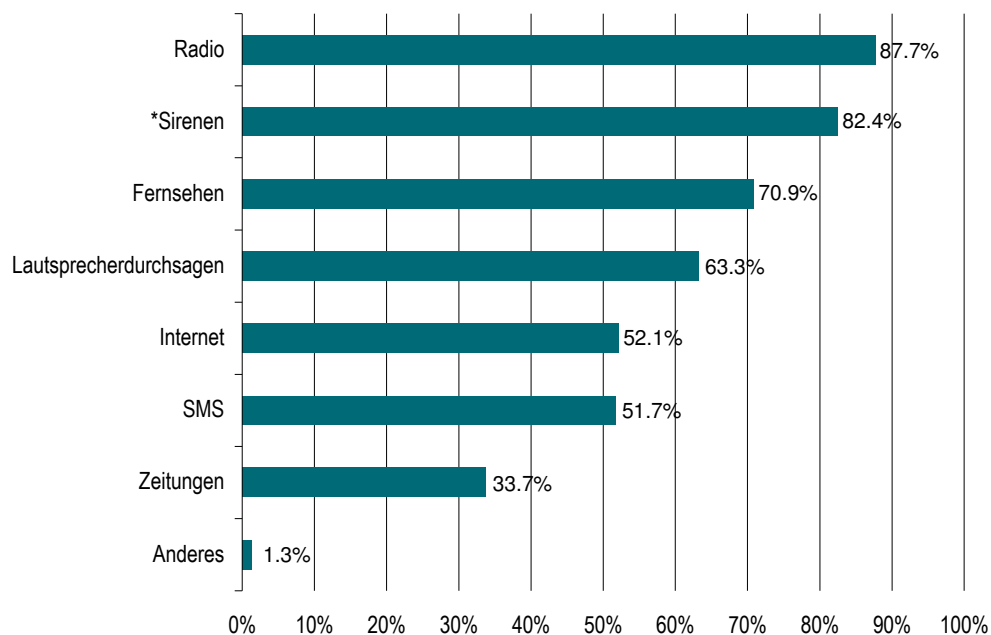
Die Unterscheidung gemäss soziodemographischer Gruppen findet sich im Tabellenband. Es liegen keine speziellen Auffälligkeiten vor.

7.2 Gewünschte Informationswege für die Alarmierung im Ereignisfall

Bei kurz bevorstehender Gefahr oder bei Eintreten einer Gefahr wollen die meisten Teilnehmenden über das Radio informiert werden. Sirenen werden ähnlich oft genannt (vgl. Figur 14). Das Internet schliesst hier mit 52% Nennungen deutlich schlechter ab, als bei den vorsorglichen Informationen. Am wenigsten geeignet werden Zeitungen für die Informationsverbreitung bei akuter Gefahr wahrgenommen.

Unter der Kategorie «Anderes» wurden drei Einzelnennungen angegeben (Teletext, Plakat und Informationstafeln auf der Autobahn).

«Wie möchten Sie Informationen bei kurz bevorstehender oder bei Eintreten einer Gefahr bekommen?»



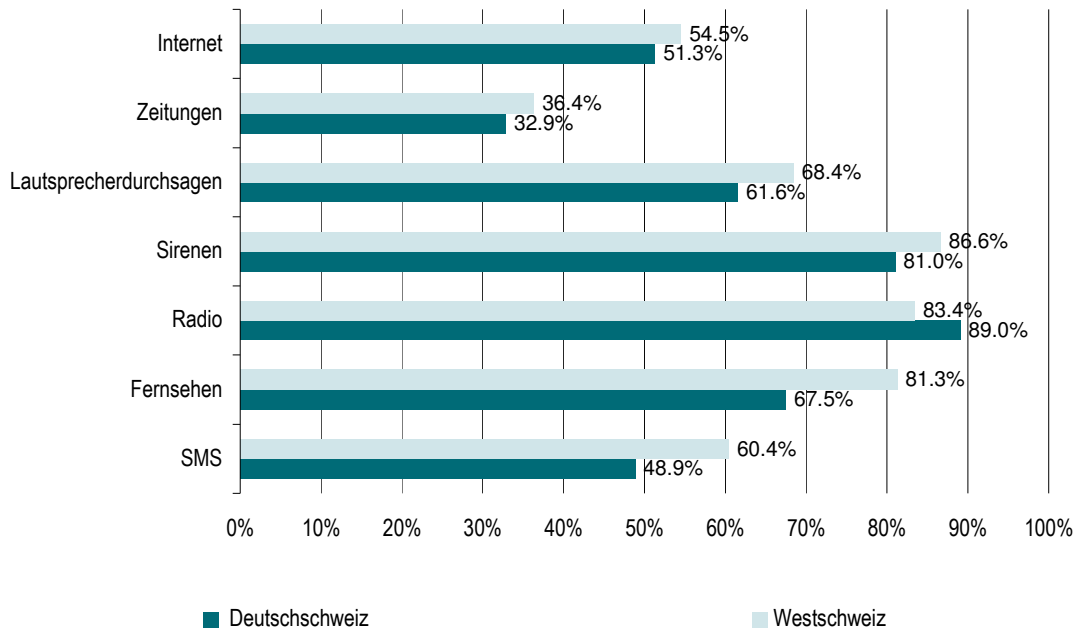
econcept

Figur 14: Gewünschte Informationswege zur Informationsverbreitung bei kurz bevorstehender Gefahr oder bei Eintreten der Gefahr, n=762. *Sirenen sind keine Informationskanäle im engeren Sinn. Sie fordern zur Informationssuche in anderen Kanälen auf (insb. Radio).

Betrachtet man die Ergebnisse nach soziodemographischen Gruppen differenziert, finden sich einige Unterschiede:

- *Sprachregionen*: Die grössten Unterschiede zwischen der West- und der Deutschschweiz ist bezüglich dem Kanal Fernsehen zu finden. Über 80% der Westschweizer, gegenüber weniger als 70% der Deutschschweizer/-innen, wollen bei akuten Gefahren über das Fernsehen informiert werden. Bei der Information über SMS und Lautsprecherdurchsagen zeichnet sich ein ähnliches Bild (vgl. Figur 15).
- *Alter*: Bei einer Unterscheidung nach Alter fällt auf, dass die unter 35-Jährigen deutlich lieber über Lautsprecherdurchsagen an öffentlichen Gebäuden (z.B. Bahnhöfen oder Tramstationen) informiert werden würden, als dies die Gruppe der über 54-Jährigen wünscht (vgl. Figur 16). Das Internet ist bei den jüngeren Befragten ebenfalls etwas beliebter als bei den über 54-Jährigen. Auch findet SMS bei den jüngeren Befragten mehr Zustimmung als bei den älteren Befragten.
- *Bildung*: Ein weiterer Unterschied findet sich bezüglich Bildung: Personen mit tieferer Bildung stimmen einer Informationsvermittlung übers Fernsehen stärker zu (81%) als Personen mit Tertiärbildung (66%). Das gleiche Bild zeigt sich für die Informationsvermittlung übers Internet (62% bzw. 49%).

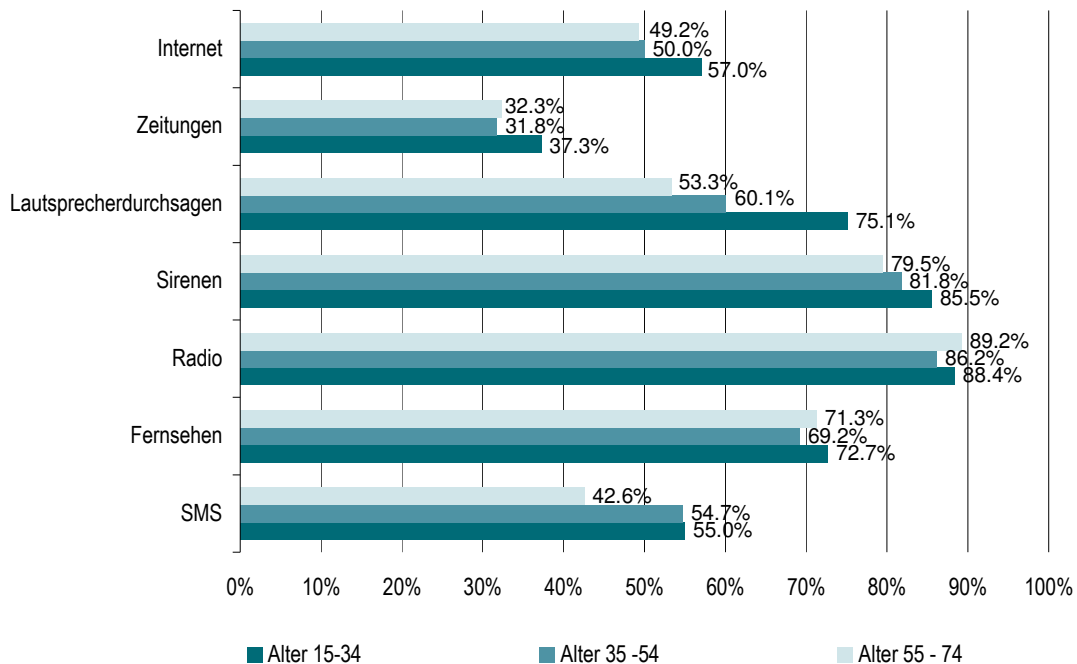
«Informationswege für die Alarmierung: Unterschiede nach Sprachregion»



econcept

Figur 15: Gewünschte Informationswege zur Informationsverbreitung bei kurz bevorstehender Gefahr oder bei Eintreten der Gefahr, nach Sprachregion differenziert, n=762

«Informationswege für die Alarmierung: Unterschiede in den Altersgruppen»



econcept

Figur 16: Gewünschte Informationswege zur Informationsverbreitung bei kurz bevorstehender Gefahr oder bei Eintreten der Gefahr, nach Alterskategorie differenziert, n=762

8 Nachbefragung

8.1 Stichprobe zur Nachbefragung

Die Nachbefragung wurde ebenfalls mit einem Internet-Panel des Befragungsinstituts LINK²¹ durchgeführt. Die Stichprobe wurde, wie schon bei der Erstbefragung, auf 750 Personen festgelegt. Zur Sicherstellung der Repräsentativität der Bevölkerungsstichprobe wurde wiederum nach Alter, Geschlecht und Sprachregion (Deutsch- bzw. Westschweiz) quotiert. Die Online-Befragung wurde auf Deutsch und Französisch durchgeführt. Die technische Implementierung des Online-Fragebogens und die Quotenüberwachung erfolgten durch econcept in Zusammenarbeit mit LINK.

897 Personen haben den Fragebogen angefangen und 767 Personen beantworteten ihn vollständig. Die folgende Tabelle zeigt die festgelegten Quoten²² und (in Klammern) die Anzahl vollständig ausgefüllter Fragebogen:

Deutschschweiz			
	Männer	Frauen	TOTAL
15 – 34	95 (95)	93 (93)	188 (188)
35 – 54	115 (116)	113 (113)	228 (229)
55 – 74	76 (79)	80 (80)	156 (159)
TOTAL	286 (290)	286 (286)	572 (576)

Tabelle 15: Nachbefragung: Quoten für die Deutschschweiz

Westschweiz			
	Männer	Frauen	TOTAL
15 – 34	32 (32)	31 (30)	63 (62)
35 – 54	39 (39)	38 (38)	77 (77)
55 – 99	26 (25)	26 (27)	52 (52)
TOTAL	97 (96)	95 (95)	192 (191)

Tabelle 16: Nachbefragung: Quoten für die Westschweiz

Fast alle Quoten konnten inkl. Puffer gefüllt werden. Bei den weiblichen Personen bis 34 Jahren (Westschweiz) und den männlichen Personen über 55 (Westschweiz) fehlt je eine Person (abzüglich Puffer). Die Anzahl dieser Personen wird in den anderen Gruppen durch die Puffer kompensiert.

Die folgende Tabelle 17 zeigt die soziodemografischen Merkmale der Befragten:

²¹ vgl. www.link.ch

²² Die Quoten basieren auf den aktuellen statistischen Verteilungen des Bundesamtes für Statistik BFS. Für jede Zelle wurde zudem ein Puffer von + 2 Personen (Deutschschweiz) bzw. +1 Person (Westschweiz) gesetzt.

Merkmal	Kategorie	Häufigkeit	Prozent
Sprachregion	Deutschschweiz	576	75.1
	Westschweiz	191	24.9
Geschlecht	Männlich	386	50.3
	Weiblich	381	49.7
Alter	bis 34 Jahre	250	32.6
	35-54 Jahre	306	39.9
	55-74 Jahre	211	27.5
Bildung	Primarstufe und Sekundarstufe I	64	8.3
	Sekundarstufe II	376	49.0
	Tertiärstufe III	327	42.6

Tabelle 17: Soziodemografische Merkmale der befragten Personen in der Nachbefragung, n=767

Die soziodemographische Verteilung ist aufgrund der Quoten nahezu identisch zur Erstbefragung. Bei der Bildung sind Personen mit tieferem Bildungsniveau (höchster Abschluss: Primarstufe und Sekundarstufe) im Vergleich zur Erstbefragung (16%) weniger stark vertreten (8%). Die mittlere und höhere Bildungsstufe ist in der Nachbefragung verhältnismässig stärker vertreten.

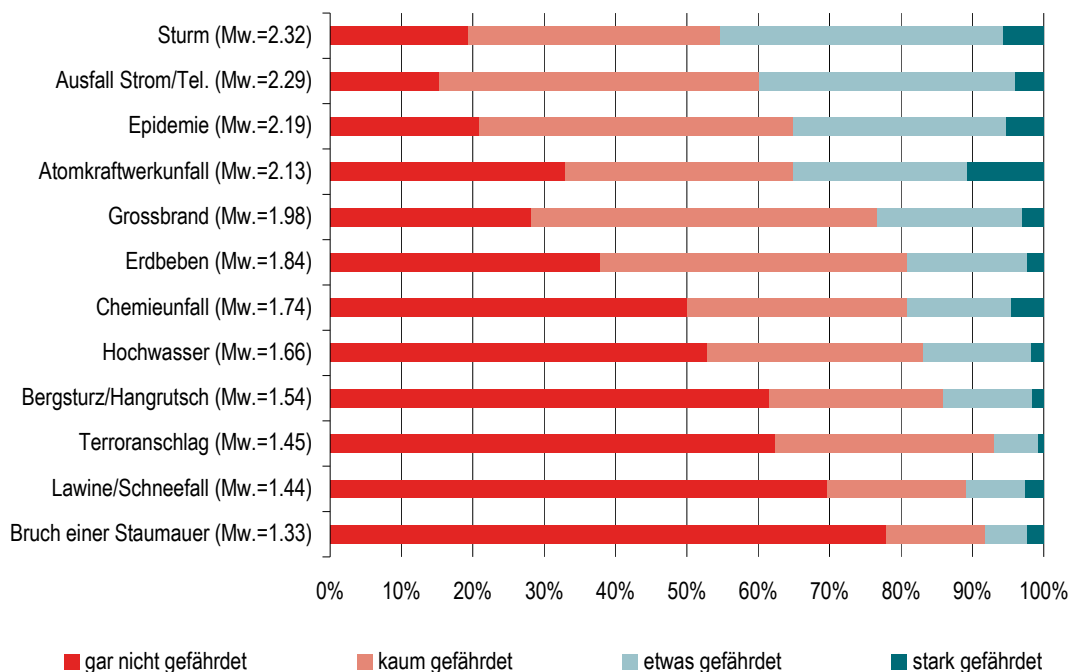
8.2 Ergebnisse der Nachbefragung

8.2.1 Einschätzung des Gefährdungsausmasses durch ausgewählte Gefahren

Bei der Einschätzung des Gefährdungsausmasses bei den ausgewählten Gefahren zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der Erstbefragung: Die Reihenfolge der Gefährdungen hat sich lediglich um 1-2 Positionen nach unten oder oben verschoben (durchschnittliche Gefährdung). Schlusslicht bilden nach wie vor Bruch einer Staumauer und Lawine/extremer Schneefall. Sturm, Epidemie, Atomkraftwerkunfall und Ausfall von Strom- oder Telekommunikationsinfrastruktur rangieren nach wie vor zuoberst.

82 Befragte (10.7%) fühlen sich von einem Atomkraftwerkunfall stark gefährdet. Dieser Anteil ist im Vergleich zu den anderen Gefahren am höchsten und im Vergleich zur Erstbefragung vom Februar 2011 praktisch identisch (85 Befragten, bzw. 11.2%). Insgesamt hat das Gefährdungsgefühl im Vergleich zur ersten Befragung bei allen Gefahren etwas abgenommen.

«Wie stark fühlen Sie sich an Ihrem Wohnort, an Ihrer Arbeitsstelle oder in Gebieten, in denen Sie sich öfters aufhalten, durch folgende Ereignisse gefährdet»



econcept

Figur 17: Subjektive Einschätzung des Gefährdungsausmasses bei ausgewählten Gefahren in der Nachbefragung, n=767

Der Anteil der Personen, welcher sich mindestens etwas gefährdet fühlt, ist beim Ereignis Atomkraftwerkunfall im Vergleich zu den anderen aufgeführten Gefahren am wenigsten zurück gegangen und zur Erstbefragung praktisch gleich geblieben (-1.4%). Tabelle 18 zeigt die Ergebnisse pro Gefahr inkl. Unterschied zur Erstbefragung (Tabelle 8, S. 18).

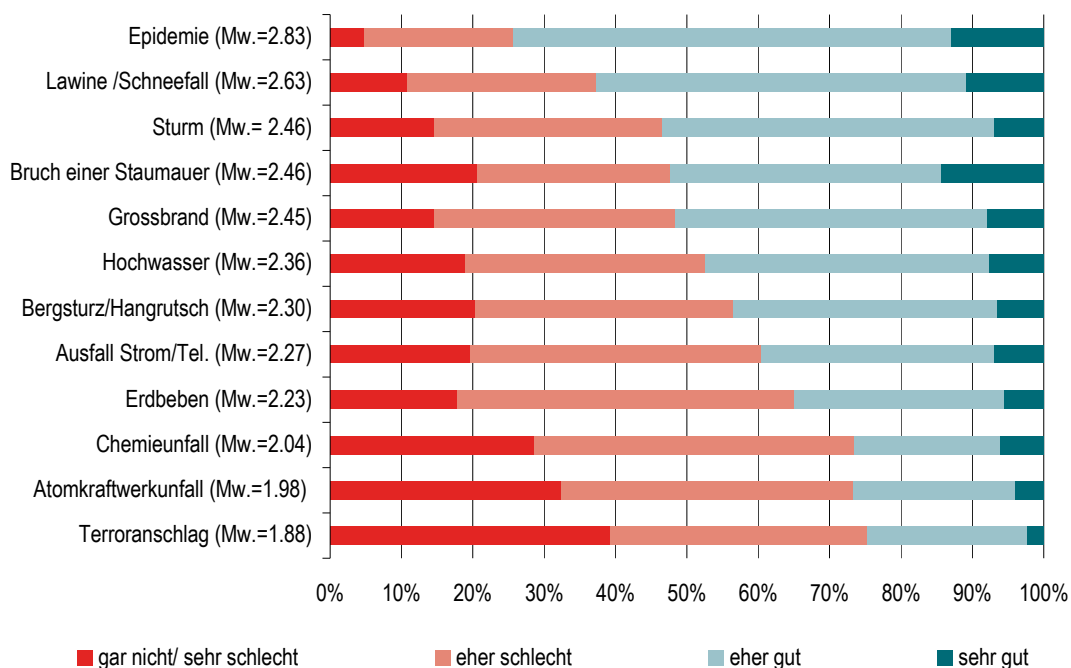
Gefahr	Befragte, die sich mind. etwas gefährdet fühlen		
	n	%	Differenz
Sturm	348	45.4	-8.9
Ausfall von Strom- oder Telekommunikationsinfrastruktur	306	39.9	-15.6
Epidemie (Grippe, andere Seuchen)	269	35.1	-16.6
Atomkraftwerkunfall	269	35.1	-1.4
Grossbrand (z.B. grössere oder mehrere Gebäude/Infrastrukturen)	179	23.3	-12.8
Erdbeben	146	19.0	-2.8
Chemieunfall	146	19.1	-7.2
Hochwasser	129	16.8	-8.7
Bergsturz, Hangrutsch	108	14.1	-4.8
Lawine/extremer Schneefall	83	10.8	-3.3
Terroranschlag	53	6.9	-7.4
Bruch einer Staumauer	63	8.2	-2.6

Tabelle 18: Anzahl der Befragten, die in der Nachbefragung angegeben haben, sich durch das Ereignis / die Gefahr mindestens etwas gefährdet zu fühlen, n= 767, inkl. Differenz zur Erstbefragung

8.2.2 Subjektive Informiertheit über ausgewählte Gefahren

Wie auch in der Erstbefragung fühlen sich die Befragten tendenziell über Epidemien und einzelne Naturgefahren besser informiert als über technische und gesellschaftliche Gefahren (vgl. Figur 18).

«Wie gut fühlen Sie sich bei den folgenden Gefahren über solche Anweisungen informiert? »



econcept

Figur 18: Subjektive Informiertheit zu ausgewählten Gefahren in der Nachbefragung, n=767 für Terroranschlag, Hochwasser und AKW-Unfall, für alle anderen Gefahren siehe Tabelle 18

Mit rund 74% fühlen sich am meisten Befragte über Epidemien mindestens eher gut informiert und im Vergleich zu den anderen Gefahren am besten informiert. Dies ist vergleichbar mit der Erstbefragung, in der sich 77% mindestens eher gut informiert fühlten. Insgesamt ist die subjektive Informiertheit mehr oder weniger gleich geblieben. Bei einzelnen Gefahren hat sich diese verbessert (z.B. Ausfall Strom- und Telekominfrastruktur oder Bruch einer Staumauer) bzw. verschlechtert (z.B. Hochwasser, Lawinen/extremer Schneefall, Atomkraftwerkunfall). So ist der Anteil Personen, welcher sich über Anweisungen zu einem Atomkraftwerkunfall mindestens eher gut informiert fühlt ist in der Nachbefragung von 34.5% auf 26.7% gefallen. Gleichzeitig ist der Anteil, der sich gar nicht bzw. sehr schlecht informiert fühlt von 27.7% auf 32.5% angestiegen. Die meisten Veränderungen bewegen sich jedoch im tiefen Prozentwert.

Tabelle 19 zeigt für jede Gefahr die einzelnen Prozentwerte sowie den Anteil der Personen, die sich mindestens «eher gut» informiert fühlen. Die Differenzen zur Erstbefragung (vgl. Tabelle 9) sind ebenfalls aufgeführt.

	gar nicht/ sehr schlecht		eher schlecht		eher gut		sehr gut		Mind. eher gut informiert		Diff.
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	
Epidemie	13	4.8%	56	20.8%	165	61.3%	35	13.0%	200	74.3%	-2.9
Lawine /extremer Schneefall	9	10.8%	22	26.5%	43	51.8%	9	10.8%	52	62.7%	-10.2
Sturm	51	14.7%	111	31.9%	162	46.6%	24	6.9%	186	53.4%	0.3
Bruch einer Staumauer	13	20.6%	17	27.0%	24	38.1%	9	14.3%	33	52.4%	13.4
Grossbrand	26	14.6%	60	33.7%	78	43.8%	14	7.9%	92	51.7%	5.9
Hochwasser	145	18.9%	258	33.6%	305	39.8%	59	7.7%	364	47.5%	-10.1
Bergsturz, Hangrutsch	22	20.4%	39	36.1%	40	37.0%	7	6.5%	47	43.5%	6
Ausfall Infra- struktur	60	19.6%	125	40.8%	100	32.7%	21	6.9%	121	39.5%	8.3
Erdbeben	26	17.8%	69	47.3%	43	29.5%	8	5.5%	51	34.9%	3
Atomkraftwerk- unfall	249	32.5%	313	40.8%	174	22.7%	31	4.0%	205	26.7%	-7.8
Chemieunfall	42	28.6%	66	44.9%	30	20.4%	9	6.1%	39	26.5%	1
Terroranschlag	301	39.2%	277	36.1%	171	22.3%	18	2.3%	189	24.6%	-2.2

Tabelle 19: Subjektive Informiertheit in der Nachbefragung auf einer Skala von «gar nicht / sehr schlecht» (1) bis «gut» (4), inkl. Differenz zur Erstbefragung, n=767 für Terroranschlag, Hochwasser und AKW-Unfall, für alle anderen Gefahren siehe Tabelle 18

Zwischen den sozioökonomischen Gruppen gibt es, wie auch in der Erstbefragung, meist nur geringe Unterschiede (vgl. Tabelle 20). Die grössten Unterschiede finden sich zwischen der Deutsch- und der Westschweiz. Zu Hochwasser und Atomkraftwerkunfall fühlen sich die Westschweizer Teilnehmenden weniger gut informiert als die Deutschschweizer Teilnehmenden. Umgekehrt fühlen sich die DeutschschweizerInnen bei Epidemien, Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur und bei Erdbeben schlechter informiert. Frauen fühlen sich bei einigen Gefahren zudem tendenziell besser informiert als Männer.

Merkmal	Kategorie	Mittelwert											
		Terror	Hochwasser	Atomkraftwerkunfall	Erdbeben	Bergsturz, Hangrutsch	Chemieunfall	Sturm	Lawine/extr. Schneefall	Ausfall Infrastruktur	Grossbrand	Bruch einer Stau-mauer	Epidemie
Sprach-region	Deutsch-schweiz	1.91	2.45	2.06	2.17	2.35	2.08	2.46	2.59	2.23	2.47	2.46	2.80
	West-schweiz	1.77	2.08	1.76	2.39	2.12	1.91	2.45	2.69	2.37	2.39	2.46	2.90
Alter	Bis 34	1.71	2.37	2.00	2.16	2.32	2.09	2.54	2.72	2.31	2.66	2.69	2.97
	35-54	1.89	2.31	1.95	2.19	2.27	2.08	2.35	2.55	2.22	2.23	2.19	2.80
	55+	2.05	2.42	2.01	2.32	2.30	1.96	2.50	2.60	2.28	2.52	2.65	2.70
Geschlecht	Männlich	1.90	2.37	2.02	2.09	2.24	2.08	2.40	2.48	2.13	2.35	2.55	2.71
	Weiblich	1.85	2.35	1.94	2.37	2.35	2.00	2.51	2.79	2.41	2.54	2.38	2.94
Bildung	Primarstufe und Sekun-darstufe I	1.78	2.28	1.98	2.33	2.17	1.88	2.65	2.00	2.44	2.42	2.67	2.86
	Sekundar-stufe II	1.94	2.45	2.03	2.11	2.24	2.08	2.52	2.73	2.30	2.54	2.53	2.83
	Tertiärstufe III	1.82	2.27	1.93	2.34	2.37	2.02	2.36	2.66	2.21	2.34	2.30	2.82

Tabelle 20: Subjektive Informiertheit in der Nachbefragung nach soziodemographischen Gruppen differenziert, auf einer Skala von «gar nicht/ sehr schlecht» (1) bis «sehr gut» (4), n=767

8.2.3 Bekanntheit von Verhaltensanweisungen

Im Unterschied zur Erstbefragung wurden in der Nachbefragung nur vier Verhaltensanweisungen abgefragt. Der Fokus wurde dabei auf Anweisungen zu einem Atomkraftwerkunfall gelegt. Die Teilnehmenden wurden gebeten, aus einer Liste mit vier Verhaltensanweisungen (drei zu Atomkraftwerkunfall und eine allgemeine Verhaltensanweisung) jeweils anzugeben, ob ihnen die Verhaltensanweisung bereits bekannt war, bevor sie sie im Fragebogen gelesen haben. In der Erstbefragung wurden die Verhaltensanweisungen zu einem Atomkraftwerkunfall nur in Form von offenen Fragen abgefragt.

Im Durchschnitt beträgt die Bekanntheit der Verhaltensanweisungen zu einem Atomkraftwerkunfall 79.4%. Dieser Wert ist im Vergleich mit dem Anteil an bekannten Verhaltensanweisungen der Gefahren aus der Erstbefragung (70%) höher. Übertroffen werden diese Werte nur von Verhaltensanweisungen zu Epidemien, Bruch einer Stau-mauer und Grossbrand und einigen allgemeinen Verhaltensanweisungen. Letztere sind bei der Erst- und bei der Nachbefragung klar den meisten Teilnehmenden bekannt.

Bekanntheit von Verhaltensanweisungen		
Atomkraftwerkunfall	Anzahl	%
Schliessen Sie Fenster und Türen, halten Sie diese geschlossen und verzichten Sie auf künstliche Raumlüftung.	629	82.0%
Suchen Sie Schutz im Keller, wenn möglich im Schutzkeller.	645	84.1%
Nehmen Sie Kaliumiodidtabletten bei Aufforderung der Behörden ein.	552	72.0%
Allgemeine Verhaltensanweisung	Anzahl	%
Hören Sie bei Alarm Radio und befolgen Sie die angeordneten Massnahmen.	730	95.2%

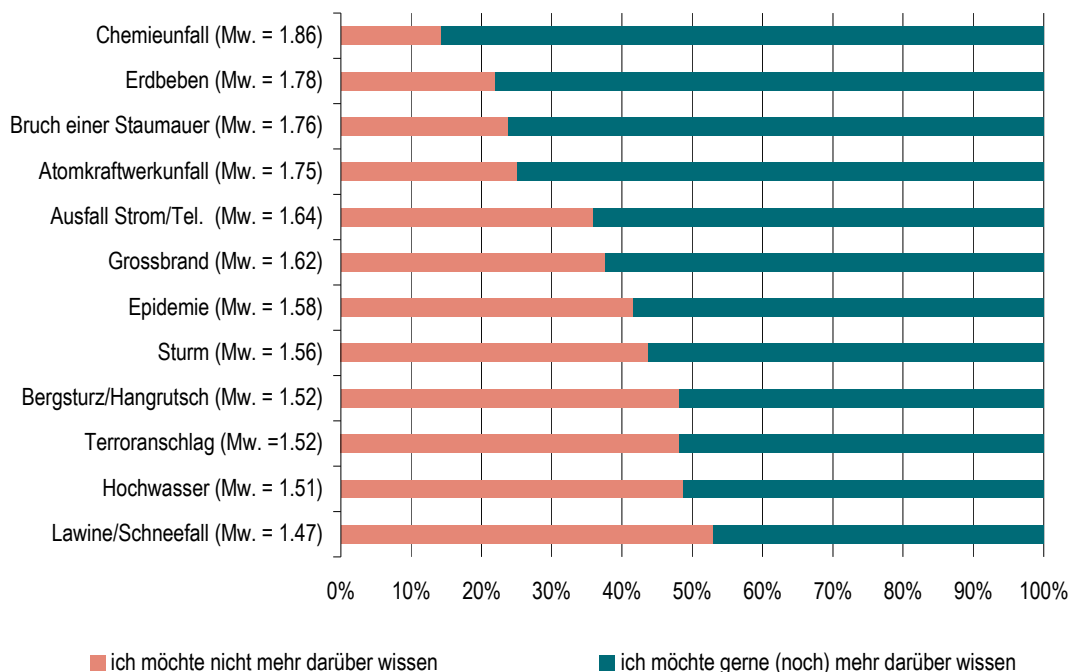
Tabelle 21: Bekanntheit der aufgeführten Verhaltensanweisung in der Nachbefragung, n= 767

8.2.4 Informationsbedürfnisse bei ausgewählten Gefahren

Den Teilnehmenden wurde die Frage gestellt, ob sie gerne mehr darüber wissen möchten, wie sie sich auf eine Gefahr vorbereiten oder sich vorbeugend schützen können. Wie bereits schon in der Erstbefragung haben bei fast allen Gefahren über die Hälfte der Befragten geantwortet, sie würden gerne mehr wissen. In der Nachbefragung wollten bei 11 von 12 Gefahren über 50% der Befragten mehr wissen, in der Erstbefragung war dies bei 10 von 12 Gefahren der Fall.

Über alle Gefahren betrachtet, möchte in der Nachbefragung ein grösserer Anteil der Befragten mehr darüber wissen, wie sie sich vorbereiten bzw. vorbeugend schützen können. Die Reihenfolge der Gefahren ändert sich in der Nachbefragung nur punktuell. Am meisten Teilnehmer wollten zu beiden Befragungszeitpunkten mehr über das korrekte Verhalten bei einem drohenden Chemieunfall wissen, wobei dieser Wunsch von 85.7% (statt 77.0%) bei der Nachbefragung häufiger geäussert wurde. Die grössten Veränderungen werden bei Epidemie (Anteil von 44.9% auf 58.4% erhöht), bei Terroranschlag (Anteil von 60.4% auf 51.9% zurückgegangen) und bei Erdbeben (Anteil von 70.5% auf 78.1% erhöht) verzeichnet. Beim Atomkraftwerkunfall hat sich der Anteil der Befragten, die gerne mehr wissen würden, von 71.0% auf 74.8% erhöht.

«Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie Sie sich darauf vorbereiten oder sich vorbeugend schützen können?»



econcept

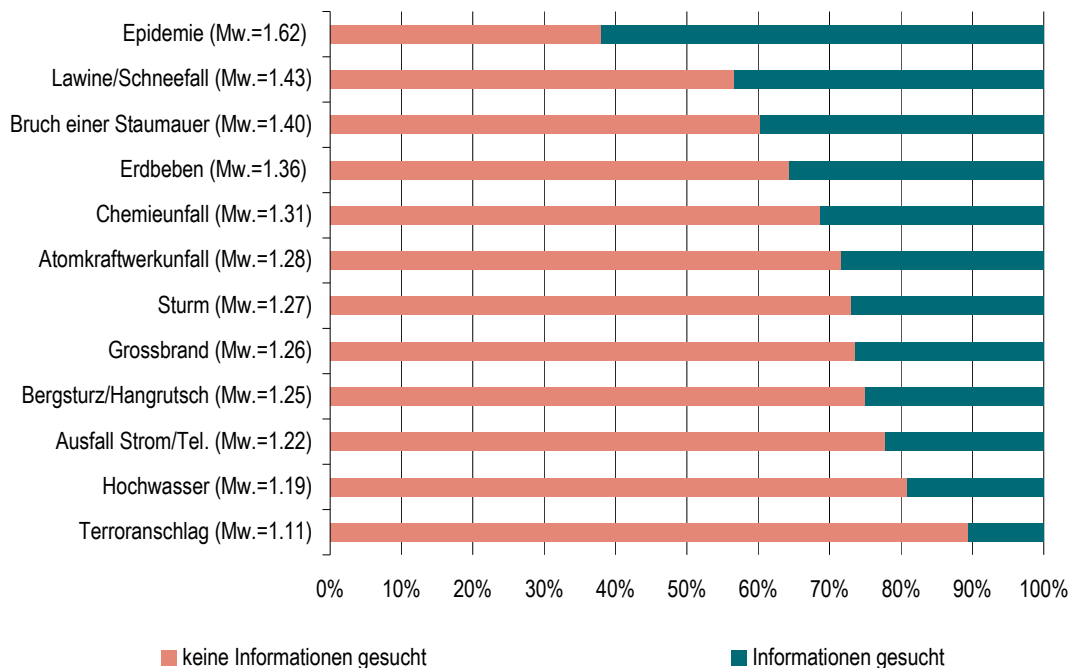
Figur 19: Informationsbedürfnis nach vorbeugenden Informationen pro Gefahr in der Nachbefragung auf einer Skala mit den Ausprägungen «ich möchte nicht mehr darüber wissen» (1) und «ich möchte gerne (noch) mehr darüber wissen» (2), n=767 bei Hochwasser, AKW-Unfall und Terroranschlag, für alle anderen siehe Tabelle 18

8.2.5 Bisheriges Informationsverhalten

Der Wunsch nach mehr Informationen ist, wie Kapitel 8.2.4 gezeigt hat, wiederum bei fast allen Gefahren sehr ausgeprägt. Wie in der Erstbefragung, suchte aber wiederum nur eine Minderheit der Befragten schon selber einmal nach Informationen zur persönlichen Vorsorge (vgl. Figur 20). Von den 767 Teilnehmern suchten 407, d.h. 53.1% schon einmal bei mindestens einer Gefahr Informationen darüber, wie man sich auf eine Gefahr vorbereiten bzw. sich vorbeugend schützen kann oder wie man sich im Ereignisfall verhalten sollte. In der Erstbefragung lag dieser Anteil bei 56%.

Mit einem Anteil von 62% der Befragten wurden – wie in der Erstbefragung – am häufigsten Informationen über Epidemien gesucht, wobei der Anteil in der Erstbefragung bei 47% lag. Zu Hochwasser wurde in der Erstbefragung noch am dritthäufigsten gesucht, bei der Nachbefragung rutschte das Suchverhalten zu dieser Gefahr auf den zweitletzten Platz ab. Informationen zu einem Atomkraftwerkunfall suchten gemäss Nachbefragung 28.4%, gegenüber 22.6% in der Erstbefragung. Ansonsten ergaben sich keine grossen Veränderungen zum Informationssuchverhalten.

«Haben Sie zu den folgenden Gefahren bereits selber einmal Informationen gesucht, wie Sie sich darauf vorbereiten können und/oder wie Sie sich Ereignisfall verhalten sollten?»



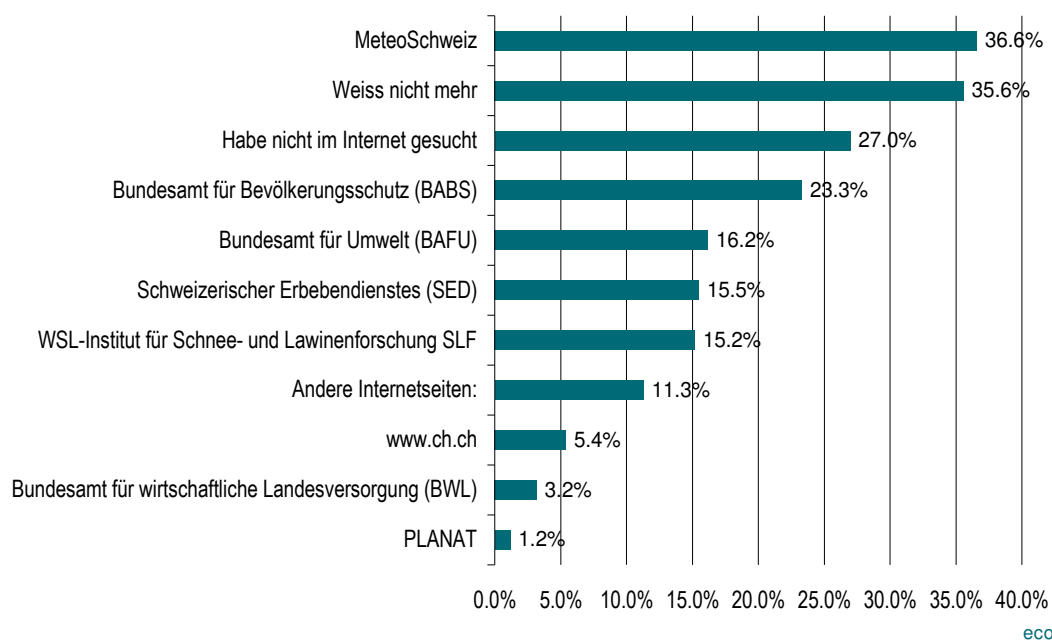
econcept

Figur 20: Suchverhalten nach vorbeugender und nach Information zum Verhalten im Ereignisfall in der Nachbefragung auf einer Skala mit den Ausprägungen «keine Information gesucht» (1) und «Information gesucht» (2), n=767 bei Hochwasser, AKW-Unfall und Terroranschlag, für alle anderen siehe Tabelle 18

In der Nachbefragung wurden alle 407 Teilnehmer, die angegeben hatten mindestens einmal nach Informationen gesucht zu haben, gefragt, ob sie im Internet recherchierten bzw. auf welchen Internetseiten. Insgesamt suchten 297 (73%) schon einmal im Internet. In der Erstbefragung gaben 79.6% aller Teilnehmenden an, schon einmal nach Informationen im Internet gesucht zu haben.

MeteoSchweiz, die Homepage vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und vom Bundesamt für Umwelt sind nach wie vor die meistbesuchten Internetseiten, wenn es um die Suche nach Informationen über das Verhalten in Gefahrensituationen geht (vgl. Figur 21). In der Nachbefragung gaben aber mehr Befragte an, auf den Seiten des WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF (15.5% statt 4.7%) und des Schweizerischen Erdbebendienstes SED (15.3% statt 4.4%) gesucht zu haben. Ausserdem besuchten gemäss Nachbefragung nur noch 5.4% der Befragten die Seite www.ch.ch, was gegenüber 11.2% etwa eine Halbierung darstellt. Ansonsten zeigt die in Figur 21 ersichtliche Rangfolge der meistbesuchten Seiten nur wenig Veränderungen gegenüber der in Figur 11 ersichtlichen Rangfolge aus der Erstbefragung.

« Auf welcher/welchen Internetseite/-n haben Sie Informationen gesucht? »



econcept

Figur 21: Anteile der zur Suche verwendeten Internetseiten²³ in der Nachbefragung, n= 407

²³ Anteile: Anzahl Personen-Nennungen geteilt durch Anzahl Personen, die bereits einmal Informationen gesucht haben (vgl. Figur 20).

9 Fazit zur Bevölkerungsbefragung

Gefährdungswahrnehmung

Spontan nach Gefahren gefragt, können die Befragten eine breite Palette an Gefahren nennen, wobei die Naturgefahren am stärksten präsent sind. Fast alle der befragten Personen berichten ausserdem von einem Gefahrenerlebnis oder kennen nahestehende Person, die von einer Gefahr betroffen waren. Auch nehmen über 80% der Person wahr, dass sie potenziell gefährdet sein könnten (Arbeits-, Wohnort/häufig besuchte Gebiete). Am stärksten fühlt man sich von einem Ausfall von Strom- und Telekominfrastruktur, von Epidemien, einem Atomkraftwerkunfall, einem Grossbrand und von Sturm gefährdet.

Fazit: Es besteht eine relativ hohe Sensibilisierung gegenüber Gefahren natürlichen, technischen und gesellschaftlichen Ursprungs. Das subjektive Gefährdungsausmass ist scheinbar bestimmt durch reale Erlebnisse (Epidemie -> Schweinegrippe), die Eintretenswahrscheinlichkeit (Sturm, Ausfall Strom- und Telekominfrastruktur) aber auch durch die Höhe des Schadensausmasses (Atomkraftwerkunfall).

Informiertheit und Wissensstand

Bei der Mehrheit der exemplarisch in die Studie einbezogenen Gefahren fühlen sich die Befragten nicht gut informiert. Nur bei Epidemien und einzelnen Naturgefahren (Lawine/extremer Schneefall, Hochwasser, Sturm) fühlt sich eine Mehrheit (eher) gut informiert. Am wenigsten gut ist die Informiertheit bei technischen und gesellschaftlichen Gefahren wie Terroranschläge, Chemieunfälle und Atomkraftwerkunfälle.

Obschon die subjektive Informiertheit eher tief ist, können gefahrenspezifische Verhaltensanweisungen genannt und auf dem Papier wiedererkannt werden. So konnten viele Personen zu Hochwasser, Terroranschlag und Atomkraftwerkunfall offen und spontan Verhaltensanweisungen beschreiben. Allgemeine Verhaltensanweisungen wie sich informieren und Behördenanweisungen befolgen, wurden dabei am häufigsten genannt. Verhaltensanweisungen auf dem Papier werden ebenfalls recht gut erkannt: Besonders gut zu Epidemien, zum Bruch einer Staumauer und zu Grossbrand und am wenigsten gut zu Chemieunfall und Lawine/extremer Schneefall. Allgemeine Verhaltensanweisungen wie Ruhe bewahren, Rettungskräfte nicht behindern und bei Alarm Radio hören, sind sehr gut bekannt. Dass man das Telefon bei Ereignissen aber nur in Notfällen benutzen sollte und dass das Abschalten von Strom und Wasser nötig sein kann, sind hingegen weniger bekannt (rund 35% bzw. rund 70% kennen diese Anweisungen nicht).

Fazit: Gut informiert fühlt sich die Mehrheit der Befragten zu Epidemien und zu einzelnen Naturgefahren. Ansonsten besteht die Wahrnehmung, dass man eher schlecht informiert ist. Aber: Die Mehrheit kennt oder erkennt Verhaltensanweisungen. Es ist davon auszugehen, dass die meisten EinwohnerInnen der Schweiz solchen Verhaltensanweisungen in verschiedenen Situationen begegnen – mit der Zeit fliessen diese Informationen mehr

oder weniger bewusst ins Allgemeinwissen ein. Die wichtigsten Anweisungen (sich informieren, sich an die Behörden wenden) können ausserdem spontan aktiviert werden.

Informationsbedürfnisse

Die Mehrheit der Befragten möchte über alle in die Studie einbezogenen Gefahren mehr wissen. Von Interesse sind Informationen zur persönlichen Vorsorge und auch Informationen zum korrekten Verhalten im Ereignisfall. Besonders hoch ist das Informationsbedürfnis bezüglich technischen und gesellschaftlichen Gefahren wie Chemieunfall, Bruch einer Staumauer, Atomkraftwerkunfall, Ausfall von Strom- und Telekominfrastruktur und Terroranschlag, von denen 60%-80% der Befragten mehr wissen möchten. Dies korreliert mit der tiefen Informiertheit bei diesen Gefahren und entspricht damit der Annahme gemäss Wirkungskette (vgl. Figur 2, S. 7), dass eine tiefe Informiertheit ein hohes Informationsbedürfnis auslöst.

Fazit: Die Bereitstellung von Informationen zu Gefahren ist insgesamt erwünscht. Vor allem sollten mehr Informationen über technische und gesellschaftliche Gefahren bereitgestellt werden. Es ist jedoch zu beachten, dass die Bereitstellung/Vermittlung vieler Informationen zu einem Sättigungsgrad führen kann (siehe Epidemien).

Informationssuche und -vermittlung

Über die in die Studie einbezogenen Gefahren hat die Mehrheit der Befragten noch nie Informationen gesucht. Am meisten Informationen wurden über Epidemien gesucht, am wenigsten über Bergsturz/Hangrutsch und Terroranschlag. Dieses Ergebnis zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Informationsbedürfnis und aktiver Informationssuche – welcher mit der Wirkungskette (vgl. Figur 2, S. 7) postuliert wird – nicht sehr stark ist.

Werden Informationen gesucht, so ist das Internet mit Abstand die wichtigste Informationsquelle. Besonders häufig genutzt werden die Seiten von Meteoschweiz und die Seiten des BABS und BAFU. Schriftliche Publikationen des Kantons oder des Bundes wurden bisher von rund 20%-30% der Befragten genutzt. Persönliche Anfragen bei Institutionen und Fachpersonen erfolgen eher selten. Das Internet wird besonders häufig von jüngeren und tieferen Bildungsschichten genutzt. Schriftliche Publikationen werden häufiger von älteren als von jüngeren Personen und häufiger von Personen aus der Westschweiz als von Personen aus der Deutschschweiz genutzt.

Für die Vermittlung vorsorglicher Informationen würde die grosse Mehrheit der Befragten eine zentrale Internetseite, welche alle Verhaltensanweisungen enthält, begrüssen. Auch möchte eine Mehrheit gerne über Broschüren, welche in den Haushalt geschickt werden sowie über Informationen in den Zeitungen und im Radio informiert werden. Broschüren selber bestellen oder Informationsabende in der Gemeinde wünscht sich nur eine Minderheit. Die Mehrheit findet kurze, übersichtliche Informationen sowie alle Informationen an einem zentralen Ort sehr wichtig. Separate Informationsmittel für jede Gefahr werden von der Mehrheit als weniger wichtig betrachtet.

Für die Alarmierung im Ereignisfall werden die bereits bekannten Informationswege Radio, Sirenen, Fernsehen und Lautsprecherdurchsagen bevorzugt. Internet und SMS kommen als Informationskanal für rund die Hälfte der Befragten in Frage.

Fazit: Einfach zugängliche und automatisch zugestellte Informationen finden am meisten Anklang. Die aktive Informationssuche (selber bestellen, Informationsabende etc.) wird nur von einer Minderheit als Informationsweg gewünscht. Es werden somit auch eher passive Formen der Informationsvermittlung bevorzugt, bzw. sollten Informationen schnell im Internet auffindbar sein, sofern man selber nach Informationen suchen möchte. Die Internetseiten von Bundesinstitutionen sind wichtig. Noch wichtiger scheint aber eine zentrale Anlaufstelle. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch, dass viele über eine Suchmaschine nach Informationen recherchieren. Für die Alarmierung sind die klassischen Wege via Alarmierung, Radio und Fernsehen erwünscht. Alternative Wege wie eine Alarmierung via SMS/Handy könnten geprüft werden.

Veränderung gemäss Nachbefragung

Insgesamt ergaben sich in der Nachbefragung relativ wenige Veränderungen gegenüber der Erstbefragung:

- Die Rangfolgen der Gefahren blieben bei verschiedenen Einschätzungen mehr oder weniger gleich. Wie die Gefahren in Relation zueinander eingeschätzt werden, wurde somit durch die Ereignisse in Japan wenig verändert.
- Die wahrgenommene Gefährdung nahm im Vergleich zur Erstbefragung bei den meisten Gefahren etwas ab.
- Die subjektive Informiertheit veränderte sich wenig (weiterhin auf tiefem Niveau), das Informationsbedürfnis stieg im Vergleich zur Erstbefragung jedoch etwas an.

Betrachtet man die mit der Katastrophe in Japan assoziierbaren Gefahren Erdbeben, AKW-Unfall und Hochwasser so ist erkennbar, dass

- die Gefährdungswahrnehmung gleich blieb (AKW-Unfall, Erdbeben) oder gar etwas abnahm (Hochwasser),
- die subjektive Informiertheit abnahm (insb. AKW-Unfall und Hochwasser) und
- der Informationsbedarf zunahm (insb. AKW-Unfall und Erdbeben).

Da es jedoch bei einzelnen anderen Gefahren auch zu Veränderungen kam, sind klare Effekte aufgrund der Katastrophen in Japan nicht eindeutig auszumachen. Bei Veränderungen im geringen Prozentbereich sind zudem Zufallsschwankungen nicht auszuschliessen.

Die etwas tiefere Gefährdungswahrnehmung in der Nachbefragung scheint auf den ersten Blick überraschend, da eher eine Zunahme des Gefährdungsgefühls hätte erwartet

werden können. Umfragen des GFS Bern²⁴ und des Instituts Isopublic²⁵ nach den Ereignissen in Japan zeigen eine verringerte Akzeptanz der Atomenergie in der Bevölkerung (GFS) und eine hohe Befürwortung eines Atomausstiegs (Isopublic). Die Frage der Risikowahrnehmung bzw. der Gefährdungswahrnehmung wurde in diesen Studien jedoch nicht untersucht, so dass diesbezüglich keine Validierung der Ergebnisse möglich ist. Für die Interpretation der Ergebnisse bieten sich folgende Ansätze an:

- *Hohes Niveau der Gefährdungswahrnehmung*: Wie bereits erwähnt, ist – gesamthaft betrachtet – sowohl bei der Erst- als auch bei der Nachbefragung eine relativ hohe Sensibilisierung gegenüber Gefahren natürlichen, technischen und gesellschaftlichen Ursprungs zu verzeichnen. So fühlten sich in der Erstbefragung bereits rund 35% durch einen Atomkraftwerkunfall etwas oder stark gefährdet.
- *Gesellschaftliche versus individuelle Betrachtung*: Es ist denkbar, dass sich Veränderungen primär bei der politischen Akzeptanz auf gesellschaftlicher Ebene ausdrücken und weniger im subjektiven Sicherheitsgefühl der Einzelpersonen.
- *«Ankereffekt» und Relativierung*: Die gleichbleibende Gefährdungswahrnehmung bezüglich AKW-Unfall und die abnehmende Gefährdungswahrnehmung bei den anderen Gefahren könnte auch von einem «Ankereffekt» zeugen. Dabei dient die eigene Einschätzung zu AKW-Unfall als Vergleichsstandard («Anker»). Die anderen Gefahren würden dann in Relation zum AKW-Unfall tiefer bewertet. Auch ist nicht auszuschliessen, dass die wahrgenommene Gefahrensituation in der Schweiz durch die schweren Ereignisse in Japan eher relativiert wurde.

Fazit: Die Ereignisse in Japan haben das subjektive Gefährdungsgefühl nur wenig verändert. Die Informationsbedürfnisse sind jedoch leicht gestiegen.

²⁴ Wiederholung der Grundlagenstudie «Erneuerung Atomkraftwerke», vgl. <http://www.gfsbern.ch/Neuigkeiten/tabid/177/itemid/736/amid/1151/befragung-kernenergie-2011.aspx>

²⁵ Studie zum Ausstieg aus der Atomenergie, vgl. <http://www.isopublic.ch/>

WORKSHOP MIT VERTRETER/-INNEN DES VERBUNDSYSTEMS

10 Workshop vom 7. April 2011

10.1 Ziel und Ablauf des Workshops

Der Workshop mit InformationsvermittlerInnen von Bund, Kantonen, Gemeinden und weiteren (privaten) Institutionen verfolgte drei Hauptziele:

- *Präsentation und Diskussion der Ergebnisse zweier Studien:* Erstes Ziel des Workshops war es, die Ergebnisse der in diesem Bericht präsentierten Bevölkerungsbefragung sowie einer Befragung zu den KundInnenbedürfnissen und dem Anforderungsprofil der Informationsplattform Naturgefahren GIN den InformationsvermittlerInnen zu präsentieren und mit ihnen zu diskutieren.
- *Wissensaustausch:* Die Teilnehmenden des Workshops arbeiten in Ämtern und Institutionen, welche mit der Ereignisbewältigung resp. der Informationsvermittlung betraut sind. Zweites Ziel des Workshop war es somit, die unterschiedlichen Erfahrungen bzgl. vorsorglichen Kommunikationsmassnahmen auszutauschen.
- *Synchronisierung und Kooperation:* Und drittens sollte der Workshop auch dazu dienen, den Bedarf und mögliche Vorgehensweisen für eine verstärkte Koordination vorsorglicher Kommunikationsmassnahmen zu identifizieren und zu besprechen.

Im Zentrum des Workshops standen somit folgende Fragen:

- Welchen Informationsstand und welche Informationsbedürfnisse hat die Bevölkerung?
- Welche vorsorglichen Kommunikationsmassnahmen für die Bevölkerung wurden von den Institutionen der Teilnehmenden bereits getroffen? Mit welchen Erfahrungen?
- Wo besteht weiterer Bedarf nach Informationen für die Bevölkerung?
- Welche Informationskanäle und -mittel scheinen erfolgversprechend?
- Inwiefern wäre eine stärkere Koordination im Bereich der Informationsvermittlung wünschbar?
- Wie könnte eine optimale Koordination von Kommunikationsmassnahmen sichergestellt werden?

10.2 Ergebnisse des Workshops

Die Diskussionen im Rahmen des Workshops unterstrichen die Vielfalt der Inhalte, der potenziellen Informationskanäle und der entsprechend angezeigten Kooperationen der Verbundpartner bei der Vermittlung vorsorglicher Informationen zu Katastrophen und Notlagen. Einigkeit bestand allerdings bezüglich der übergeordneten Zielsetzung dieser Informationstätigkeit:

Fazit: Ziel vorsorglicher Informationsvermittlung zu Katastrophen und Notfällen ist es, die Resilienz der Bevölkerung aufzubauen und zu stärken.

Vor dem Hintergrund dieser Zielsetzung wurden die in den nachstehenden Abschnitten zusammengefassten, kritischen Erfolgsfaktoren zur vorsorglichen Information der Bevölkerung zu Katastrophen und Notlagen erkannt.

Vielfältige InformationsvermittlerInnen

(Vorsorgliche) Informationen zu Katastrophen und Notfällen werden von vielfältigen Akteuren vermittelt. Behörden, Wissenschaft und NGOs können dabei in ihrer Rolle als InformationsvermittlerInnen je nach Zielgruppen eine unterschiedliche Legitimation aufweisen. Dies bedeutet insbesondere:

- *Wertepluralismus:* Die unterschiedlichen Akteure drücken in den von ihnen vermittelten Informationen auch unterschiedliche Werte aus. Diese Pluralität gilt es zu akzeptieren.
- *Legitimation:* Sämtliche Akteure stehen vor der Herausforderung, ihre Legitimation als Vermittler/innen (vorsorglicher) Informationen zu Katastrophen und Notfällen aufzubauen und kontinuierlich zu konsolidieren.
- *Verbündete:* Die vielfältigen InformationsvermittlerInnen gilt es als Verbündete im Rahmen einer umfassenden Informationsstrategie zur Vermittlung vorsorglicher Informationen zu Katastrophen und Notfällen zu nutzen.
- *Multiplikatorsysteme:* Insbesondere bei der Vermittlung vorsorglicher Informationen zu Katastrophen und Notfällen gilt es, Multiplikatorsysteme zu nutzen (Schulen, Vereine, Samariterkurse).

Unterschiedliche Betrachtungslogiken

Bei der Vermittlung (vorsorglicher) Informationen zu Katastrophen und Notfällen sind unterschiedliche Ansätze möglich:

- *Themenbezogen:* Experten/innen verfolgen mit ihrer Informationsvermittlung einen themen- und gefahrenbezogenen Ansatz.
- *Führungsbezogen:* Behörden (z.B. Führungsstäbe) verfolgen einen führungs- und damit ereignisorientierten Ansatz.

- *Betroffenheit*: Die Bevölkerung interessiert sich für (vorsorgliche) Informationen zu Katastrophen und Notfällen je nach ihrer spezifischen Betroffenheit unterschiedlich.

Informationsstrategien

Wichtig sind der Aufbau und die Pflege von Informationskanälen, welche bei niederschweligen Gefahren und Risiken kontinuierlich genutzt werden. Nur dann kann davon ausgegangen werden, dass diese Informationskanäle auch im Katastrophenfall resp. bei einer grossen Notlage genutzt werden könnten und genutzt würden. Dabei erscheinen folgende Aspekte als wichtig:

- *Szenarien als Ausgangspunkt*: Ausgangspunkt zur Entwicklung einer Informationsstrategie muss ein relevantes Gefahrenszenario sein. Ein Gefahrenszenario definiert den notwendigen Informationsinhalt, die optimalen Informationsmittel, die Kooperation der Verbundpartner zur Informationsdistribution sowie das entsprechende Informations-Layout.
- *Unterschiedliche Informationskanäle*: Von der Direktansprache der Bevölkerung vor Ort bis zur Vermittlung vorsorglicher Informationen via Internet, sind vielfältige Informationskanäle einsetzbar (siehe unten). Dabei gilt es zielgruppenspezifische Vor- und Nachteile sowie Kosten- und Nutzen abzuwägen. Zudem gilt es «push-» sowie «pull-» Funktionen in optimaler Weise miteinander zu verbinden.
- *Single message*: Gesucht wird nicht eine «single voice», sondern eine «single message» – zumindest was die Aussagen von Bundesbehörden anbelangt. Die am Workshop teilnehmenden Vertreter/innen von Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten Institutionen sprachen sich sowohl angesichts der bereits bestehenden vielfältigen Informationssystemen sowie angesichts der anerkannten Bedeutung des Wertepluralismus auch bei der Vermittlung vorsorglicher Informationen zu Katastrophen und Notlagen gegen eine «single voice» aus – selbst wenn die repräsentative Befragung diesbezüglich ein klares Interesse der Bevölkerung ausmachte.
- *«Basics»*: Bezüglich gefahrenübergreifender «Basics» gilt es, harmonisierte Aussagen von Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten Akteuren anzustreben.

Vor- und Nachteile verschiedener Informationsprodukte

Für die Vermittlung von vorsorglichen Informationen kommen verschiedene – zum Teil bereits bestehende – Informationsprodukte in Frage. Die folgende Tabelle listet Vor- und Nachteile dieser Produkte auf.

Informationsprodukte / Kanäle	Vorteile	Nachteile
Telefonbuch	Flächendeckend	Verliert an Bedeutung
Direktansprachen vor Ort	Bevölkerungsnah	Aufwändig
Checklisten/Faltblätter	Push-Produkt Falls konkret nutzbringend gestaltet, effektiv (z.B. mit Aufhängehilfe)	Teuer
Inserate/Plakate	Ereignisspezifisch	Temporär Statisch
Lehrmittel	Für Sensibilisierungsarbeit in Schulen geeignet	-
Webportal ch.ch	Portalgedanke ist realisiert	Nur ergänzend Wenig bekannt Aktualität aufrechterhalten ist herausfordernd
Webportal naturgefahren.ch	Ausbaufähig (vorsorgliche Informationen) Einfache URL Weiterführende Informationen können eingebaut werden	Nur Naturgefahren Abgrenzung zu anderen Portalen
Web allgemein	Erste Anlaufstelle Kann gut beworben werden Wichtige Informationsquelle für Multiplikatoren	Ausschliesslich Pull-Produkt Fall als Push-Produkt konzipiert: ressourcenintensiv Das Web ist nicht von allen Personen erreichbar
SMS	Push-Produkt Breit anwendbar Für den Ereignisfall geeignet	Weniger geeignet für vorsorgliche Information Nicht alle Personen sind per SMS erreichbar

Tabelle 22: Vor- und Nachteile von Informationsprodukten für die vorsorgliche Informationsvermittlung

Damit Informationsprodukte erfolgreich eingesetzt werden können, sind folgende Erfolgsfaktoren von Bedeutung:

- *Vertrauenswürdiger bzw. verpflichtender Absender:* Von Vorteil ist ein/eine AbsenderIn, der/die vertrauenswürdig wirkt bzw. gar verpflichtende Botschaften an die Bevölkerung senden kann. Die «Marke Bund» erfüllt dieses Erfolgskriterium – wobei anzunehmen ist, dass die Departementszugehörigkeit für die Bevölkerung eine untergeordnete Rolle spielt.
- *Doppelte Informationskanäle:* Mit Webportale, SMS, Apps etc. können nicht alle Zielgruppen angesprochen werden. Diese Informationskanäle sind überdies technisch anfällig. Darum müssen Ersatzlösungen, beispielsweise in Form von Papierprodukten, verfügbar sein.
- *Zeitlich sinnvoller Einsatz:* Vorsorgliche Informationen müssen Überlegungen zum zeitlichen Ablauf von Ereignissen berücksichtigen. So können beispielsweise Vorphasen (z.B. Ankündigungsphase bei Hochwasser) wirkungsvoll genutzt werden.

- *Flexibilität gewährleisten:* So gut die vorsorglichen Informationsprodukte auch gestaltet sein mögen, der Ereignisfall kann doch ganz anders sein als erwartet. Dies erfordert Flexibilität in der Vermittlung, aber auch bei der Ausgestaltung von Informationsprodukten. Denkbar sind beispielsweise vorproduzierte Informationselemente, die nach Bedarf eingesetzt werden können und allen InformationsvermittlerInnen zur Verfügung stehen.
- *Lokaler Bezug:* Obschon «single messages» für gewisse Ereignisse und Notlagen zu begrüssen sind, ist – gerade bei lokalen Ereignissen – auch eine lokale Stimme sinnvoll. Dies betrifft die Inhalte (lokale oder regionale Informationen) und auch den Absender. Der Bund kann nicht in jedem Fall für die Gemeinden sprechen.
- *Direkter Nutzen für Empfänger gewährleisten:* Je konkreter der Nutzen eines Informationsprodukts ist, desto eher wird es von der Bevölkerung wahrgenommen und verwendet. Der Nutzen kann erhöht werden, indem die Inhalte alltagsnah vermittelt werden und indem das Informationsprodukt leicht zugänglich gemacht wird; im Web beispielsweise durch einfache URLs, bei Papierprodukten beispielsweise durch geeignete Aufhänge- oder Aufbewahrungsvorrichtungen.

SYNTHESE

11 Folgerungen und Empfehlungen

Zum Abschluss nimmt dieses Kapitel nochmals Rückgriff auf die Fragestellungen des Projekts (vgl. Kapitel 2.3, S. 8), und leitet aus der zusammenfassenden Beantwortung dieser Fragen Folgerungen bzw. Empfehlungen ab für die weiteren Arbeiten des BABS. Kapitel 11.1 greift dabei die Fragestellungen zur Wahrnehmung, zum Wissensstand und zu den Informationsbedürfnissen in der Bevölkerung auf. Zur Beantwortung dieser Fragen werden die Ergebnisse aus den Befragungen verwendet. Kapitel 11.2 bezieht sich auf die Fragestellung zur Vermittlung vorsorglicher Informationen. Dabei werden zusätzlich Erkenntnisse aus dem Workshop mit den InformationsvermittlerInnen reflektiert.

11.1 Sensibilisierung und Informationsbedarf

Wahrgenommene Gefährdungen

Die Befragungsergebnisse zeigen eine relativ hohe Sensibilisierung der Bevölkerung gegenüber Gefahren technischen, natürlichen und gesellschaftlichen Ursprungs.

Folgerung 1: Es besteht kein dringender Handlungsbedarf, die Sensibilisierung der Bevölkerung für Gefahren durch das Aufzeigen von Bedrohungsszenarien zusätzlich zu erhöhen.

Wissensstand und Informiertheit

Die Befragungsergebnisse zeigen überdies, dass die Mehrheit der Bevölkerung über ein gutes Allgemeinwissen und über gutes passives Wissen zum Verhalten in Gefahrensituationen verfügt. Trotzdem fühlt sich die Mehrheit – insbesondere bezüglich technischer und gesellschaftlicher Gefahren – schlecht informiert.

Informationsbedürfnisse und Informationsverhalten

Die Bevölkerung wünscht die Bereitstellung von Informationen. Das Informationsbedürfnis ist besonders hoch bezüglich technischer (Atomkraftwerkunfälle, Chemieunfälle etc.) und gesellschaftlicher Gefahren (insb. Terroranschläge). Die Informationsbedürfnisse erhöhen sich ausserdem angesichts von Katastrophen wie in Japan im März 2011. Die Mehrheit der befragten Personen hat aber bisher nicht selber aktiv nach Informationen gesucht.

Folgerung 2: Informationen zur persönlichen Vorsorge sind wichtig. Der subjektiv schlechten Informiertheit und dem hohen Informationsbedürfnis bezüglich technischer und gesellschaftlicher Gefahren ist zu begegnen. Um spezifische Wissenslücken zu identifizieren, sind jedoch vertiefte gefahrenspezifische Untersuchungen notwendig. Bei Katastrophen – auch im Ausland – ist dem erhöhten Informationsbedürfnis Rechnung zu tragen. Eine Übersättigung, insbesondere bei nicht akut gefährdeten Zielgruppen, ist jedoch zu vermeiden.

11.2 Vermittlung vorsorglicher Informationen

Was die Art der Vermittlung vorsorglicher Informationen betrifft, zeigen sich teilweise Diskrepanzen zwischen den Bedürfnissen der Bevölkerung und den Beurteilungen der ExpertInnen bzgl. der realen Möglichkeiten. Das Internet ist für die Bevölkerung der wichtigste und am stärksten präferierte Informationskanal für die aktive Suche nach vorsorglichen Informationen. Diesbezüglich decken sich die Einschätzungen von Bevölkerung und ExpertInnen. Die Bevölkerung bevorzugt zudem möglichst wenige, dafür zentral aufbereitete Informationsquellen. Die Diskussion mit den InformationsvermittlerInnen zeigte jedoch, dass die Informationsvermittlung heute in einem komplexen Akteursumfeld erfolgt: (Vorsorgliche) Informationen zu Katastrophen und Notfällen werden von diversen Akteuren vermittelt. In diesem Zusammenhang ist folgendes zu beachten:

- Die verschiedenen InformationsvermittlerInnen können unterschiedliche Informationsansätze verfolgen und in den Augen der Zielgruppen unterschiedliche Legitimation aufweisen.
- Die bereits bestehenden Informationsprodukte – auch webbasierte Produkte – weisen Vor- und Nachteile auf, die es zu berücksichtigen gilt.
- Die verschiedenen InformationsvermittlerInnen sprechen sich dafür aus, dass sie sich bei ihrer Aufgabe der Informationsvermittlung als Verbündete betrachten und betonen, dass Multiplikatorensysteme zu nutzen sind.
- Des Weiteren sprechen sich die InformationsvermittlerInnen dafür aus, vielfältige Informationskanäle einzusetzen, wobei eine Harmonisierung der Informationsinhalte angestrebt werden sollte.

Unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Präferenzen der Bevölkerung und der von den InformationsvermittlerInnen identifizierten Möglichkeiten und Erfolgsfaktoren, können folgende allgemeine Empfehlungen ausgesprochen werden:

Empfehlungen zur Informationsvermittlung:

- *Legitimation und Vertrauenswürdigkeit:* Die Legitimation und die Vertrauenswürdigkeit des Absenders vorsorglicher Informationen ist für die Akzeptanz seiner Aussagen zentral.

- *Keine «single voice»*: Obschon die Bevölkerung eine «single voice» bevorzugen würde, gehören, angesichts der Vielfalt der Akteure und ihrer Informationssysteme, mehrere Absender und Kanäle zur «Informationslandschaft». Vom Aufbau eines einzigen Informationskanals bzw. der Etablierung eines einzigen Absenders ist aus Komplexitätsgründen eher abzusehen. Eine Vernetzung der Informationsprodukte ist jedoch anzustreben.
- *«Single messages»*: Auch wenn im Bereich vorsorglicher Informationsvermittlung keine «single voice» aufgebaut werden kann, ist sicherzustellen, dass die Aussagen der verschiedenen Informationskanäle harmonisiert sind. Zur Unterstützung harmonisierter Aussagen bieten sich gefahrenübergreifend harmonisierte Botschaften sowie «Bausteine» (Botschaften, Texte) für allgemeine Gefahrensituationen sowie zu spezifischen Gefahren an. Lokale und situationsbezogene Informationen können so in einen harmonisierten Kontext gestellt werden. Dies stellt die Kohärenz der Aussagen sicher und garantiert einen Wiedererkennungseffekt wichtiger Botschaften, ohne dass die notwendige Flexibilität der verschiedenen InformationsvermittlerInnen eingeschränkt wird.
- *Allgemein verbreitete Informationskanäle nutzen*: Die Wahl der Informationskanäle muss sicherstellen, dass die Bevölkerung breit, rund um die Uhr und schnell informiert werden kann.
- *Kommunikationskonzept für vorsorgliche Informationen*: Angesichts der Vielfalt der kommunizierenden Akteure empfiehlt es sich, ein Kommunikationskonzept für vorsorgliche Informationen zu erstellen. Ein solches Konzept könnte explizieren, welche Informationsinhalte und -angebote mit welcher Priorität erstellt werden sollen und welche Kooperationen bei der Erarbeitung und Verbreitung der Informationsprodukte angestrebt werden. Bereits die gemeinsame Erarbeitung eines solchen Kommunikationskonzepts für vorsorgliche Informationen durch das Verbundsystem Bevölkerungsschutz könnte einen Beitrag zu einer vermehrten Kooperation und Abstimmung der Informationstätigkeit darstellen.

Zu den diversen Informationskanälen lassen sich aufgrund der Projektergebnisse zudem folgende zusätzliche Aussagen ableiten:

- *Internet*: Diesen Kanal gilt es in Zukunft auszubauen – mit einer zentralen Plattform oder mit mehreren Plattformen, die gut miteinander verlinkt sind. Komplexe webbasierte Plattformen, welche auch «push»-Funktionen (z.B. für die Alarmierung) ausüben bzw. interaktive Elemente anbieten (SMS, Apps, social networks), sind zwar ressourcenintensiv. Es ist dennoch zu prüfen, inwiefern solche (bestehende) Systeme für die Vermittlung vorsorglicher Informationen genutzt werden können.
- *Rückfallebenen*: Zusätzlich zu den online verfügbaren Informationen sind entsprechende Informationen auf Papier bereitzustellen. Dies ist vor allem bei Ereignissen von grosser Bedeutung, bei denen nicht auf das Internet zurückgegriffen werden kann und auch andere technische Kommunikationsmittel (Radio, Fernsehen, Tele-

fon, etc.) beeinträchtigt sind. Diese Produkte sind möglichst alltagsnah und damit nutzbringend zu gestalten.

- *Angebote für MultiplikatorInnen:* MultiplikatorInnen wie lokale Behörden, Verbände, NGOs oder Schulen sollten über Informationsquellen informiert werden. Zudem sollten ihnen die entsprechenden Informationen angeboten werden. Dazu eignen sich spezifische (Online-)Angebote (z.B. Hintergrundinformationen, Newsletter, Veranstaltungshinweise, Bestellmöglichkeiten von Materialien etc.). MultiplikatorInnen könnten damit auf eine offizielle und damit legitimierte Informationsquelle verweisen und hätten gleichzeitig mehr Ressourcen, um sich auf spezifische, lokale Informationen zu konzentrieren.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Bearbeitung dieses Projekts sowie die damit erzielten Projektergebnisse – gemeinsam mit weiteren Grundlagen – eine gute Basis für die weitere Optimierung der Vermittlung vorsorglicher Informationen durch das Verbundsystem Bevölkerungsschutz bieten können.

Literatur

- Böhm, G. (2008): Wahrnehmung und Bewertung von Umweltrisiken, In: Lantermann, E.-D., Linneweber, V.: Grundlagen, Paradigmen und Methoden der Umweltpsychologie. Hogrefe, Göttingen: 500-532.
- Brunnthaler, M., Moser S. (2009): Leben mit dem Konjunktiv – Umweltrisiken, ihre subjektive Bewertung und Kommunikation, Forum Geoökologie 20 (2), 21-25.
- Goersch, H.G (2010): Empirische Untersuchung von Möglichkeiten der Förderung der Persönlichen Notfallvorsorge in Deutschland, Dissertation, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Karlsruhe
- Siegrist, M., Gutscher, H. (2006): Flooding risks: A comparison of lay people's perceptions and expert's assessments in Switzerland. Risk Analysis 26(4): 971-979.
- Slovic, P. (1987): Perception of Risks, Science, Vol. 236, 280-285

Anhang

A-1 Überblick über Gefährdungen

Für die Auswahl der Gefährdungen für die Online-Befragung wurden folgende Kriterien angewendet werden:

- **Keine Alltagsereignisse:** Alltagsereignisse wie beispielsweise Haushaltsunfälle werden nicht einbezogen. Es werden nur Gefährdungen betrachtet, welche als Katastrophe oder Notlage zu bezeichnen sind und zu deren Bewältigung das Verbundsystem des Bevölkerungsschutzes benötigt wird.
 - Auszuschliessen: Strassenverkehrsunfall, Eisenbahnunfall, weitere Unfälle mit Personenschaden, Hausbrand, Sportunfall, Haus- und Freizeitunfall, Berufsunfall
- **Keine Gefährdungen mit bewaffneten Konflikten:** Die Kategorie der bewaffneten Konflikte mit langer Vorwarnzeit wird weggelassen, da diese Gefährdungen spezielle und der neuen Gefahrensituation angepasste Massnahmen bedingen.
 - Auszuschliessen: Kriegerische Auseinandersetzungen im nahen Ausland und in der Schweiz
- **Relevanz von individuellen Vorsorge- und Präventionsmassnahmen:** Es werden nur Gefährdungen eingezogen, für die individuelle Vorsorge- und Präventionsmassnahmen relevant sind. Damit werden Gefährdungen ausgeschlossen, für die keine oder nur sehr wenige solcher vorsorglichen und präventiven Massnahmen bestehen bzw. die aufgrund der Unvorhersehbarkeit und/oder Eintretensgeschwindigkeit kaum in nützlicher Frist anwendbar sind. In der Regel handelt es sich dabei auch um Gefährdungen mit begrenzter Reichweite.
 - Auszuschliessen: Absturz Grossraumflugzeug, Amoklauf, Massenpanik bei Grossveranstaltungen, Einsturz Grossbauten
- **Überschneidungen vermeiden:** Gefährdungen, welche ähnliche Auswirkungen haben können, werden nicht alle einbezogen. So können bspw. Unfälle bei Transporten gefährlicher Güter zu Brand führen. Diese Gefahr wird mit der Gefährdung (Gross-)brand abgedeckt. Ausfall von Versorgungseinrichtungen können ebenfalls bei anderen Gefährdungen auftreten (z.B. Lawinen, Hochwasser).
 - Auszuschliessen: Unfall bei Produktion oder Lagerung gefährlicher Güter, Unfall bei Transport gefährlicher Güter, Explosion, Terroranschlag, Ausfall von Versorgungseinrichtungen
- **Keine primär gesellschaftlichen Gefahren mit institutionellem und politischem Handlungsbedarf:** Gefährdungen, welche primär institutionelles bzw. politisches

Handeln bedingen und für die kaum individuelle Vorsorge- oder Präventionsmassnahmen bestehen, werden nicht einbezogen.

- Auszuschliessen: Asyldruck, Flüchtlingswelle, Migration, soziale Unruhe, Tierseuchen, organisierte Kriminalität, politische Unruhen

— **Vorhandensein von individuellen Verhaltensanweisungen von offizieller Seite:**

Es werden nur Gefährdungen einbezogen, für welche spezifische individuelle Verhaltensanweisungen von offizieller Seite formuliert sind.

- Auszuschliessen: Meteorit, Hitzewelle, Kältewelle, Insektenplage, Ausfall von Versorgungseinrichtungen, Chemie-Störfall

Folgende Tabelle zeigt die in Katarisk und Kataplan aufgeführten Gefährdungen. In der letzten Spalte rechts sind diejenigen Gefahren markiert, welche gemäss der oben genannten Kriterien nicht ausgeschlossen, sondern in die Online-Befragung einbezogen werden. Diese sind mit einem «x» gekennzeichnet.

Auf Wunsch des Auftraggebers wurden auch Ausfälle bei Versorgungseinrichtungen (Strom, Telekom), Terroranschläge und Chemie-Störfälle einbezogen (mit «z» gekennzeichnet). Auf Hagel und Gewitter und Waldbrand wird hingegen verzichtet (mit «(x)» gekennzeichnet).

		Kataplan	Katarisk	Einbezug in Befragung
Natur-bedingte Gefahren	Erdbeben	x	x	x
	Gewitter	x	x	(x)
	Gravitative Massenbewegungen (Bergsturz, Hangrutschung)	x	x	x
	Hagel	x		(x)
	Hitzeperioden und Trockenheit	x	x	
	Hochwasser lokal / Flüsse, Seen	x	x	x
	Insektenplage	x		
	Kälteperiode	x	x	
	Extremer Schneefall	x		x
	Lawine	x	x	x
	Sturm	x	x	x
	Waldbrand, Flurbrand	x	x	(x)
	Meteoriten		x	
Technik-bedingte Gefahren	Absturz Grossraumflugzeug	x	x	
	Ausfall von Versorgungseinrichtungen (Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Trinkwasser)	x		z
	Einsturz von Grossbauten	x		
	Explosion (Gasversorgung, Industrie)	x		
	Grossbrand	x		x
	AKW-Unfall	x		x
	Talsperrenbruch /Notfall Stauanlagen	x	x	x
	Unfall bei Produktion oder Lagerung gefährlicher Güter	x		
	Unfall beim Transport gefährlicher Güter (Schiene, Strassen, Schiff)	x		
	Unfall mit Personenschäden ²⁶ (Schiene, Strassen, Schifffahrt, Seilbahn)	x		
	Chemie-Störfall		x	z

²⁶ Bei Katarisk unter Alltagsereignisse eingestuft.

		Kataplan	Katarisk	Einbezug in Befragung
Gesellschaftliche Notlagen oder Entwicklungen	Amoklauf	x		
	Asyl Druck	x		
	Flüchtlingswelle	x		
	Massenpanik (Folge von Ereignissen bei Grossveranstaltungen)	x		
	Epidemie	x	x	x
	Schwere Mangellage	x		
	Soziale Unruhe	x		
	Tierseuche	x		
	Migration		x	
Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle	Terroranschlag (konventionell, A-, B-, C-Mittel)	x		z
	Organisierte Kriminalität	x		
	Politische Unruhen (z.B. ethnische Minderheiten)	x		
Bewaffnete Konflikte	Kriegerische Auseinandersetzungen im nahen Ausland	x		
	Kriegerische Auseinandersetzungen in der Schweiz	x		
Alltagsereignisse	Strassenverkehrsunfall		x	
	Eisenbahnunfall		x	
	Brand		x	
	Sportunfall		x	
	Haus- und Freizeitunfall		x	
	Berufsunfall		x	

Tabelle 23: Gefährdungen aus Katarisk und Kataplan sowie Auswahl für die Online-Befragung

A-2 Kategorisierung von Verhaltensanweisungen

Die recherchierten Verhaltensanweisungen wurden in die folgenden Kategorien eingeordnet:

Vorsorge und Prävention (kurz- und langfristig):

- **Vorrat zu Hause:** Notvorrat im Haushalt, Anschaffung von geeigneten Materialien (Lebensmittel, Trinkwasser, Ersatz-Beleuchtungsmittel, Hausapotheke usw.)
- **Langfristig geeignete Infrastruktur aufbauen und/oder Kenntnis erwerben:** Infrastruktur an Gefahrenlagen anpassen (Schutzbauten vor Haus in Lawinenhang, erdbebensichere Einrichtungen); sich mit Infrastruktur bekannt machen (Fluchtwege, Stromversorgung etc.), damit man im Ereignisfall schnell handeln kann.
- **Notfallnummern kennen und bereithalten:** Wichtige Telefonnummern kennen und bereithalten (118, 117, 112, 1414).
- **Vermeidungsstrategien und Vorsichtsmassnahmen:** Bei speziellen Gefährdungssituationen ist das Verhalten so anzupassen, dass man persönlich kein Schadensereignis auslöst (z.B. kein Feuer im Freien machen) oder dass ein Schadensereignis verhindert werden kann (z.B. indem man entstehendes Feuer mit Erde überdeckt oder mit den Schuhen austritt).
- **Infrastruktur anpassen bei drohendem Ereignis:** Kurzfristige Anpassung an ein drohendes Ereignis zu Hause (z.B. Notfall- bzw. Evakuationsgepäck vorbereiten, Sandsäcke füllen, Fensterläden schliessen).

Verhalten im Ereignisfall:

- **Kommunikation und Information:** Nachbarn warnen, Freunde informieren, über aktuelle Ereignisse auf dem laufenden bleiben, Radio hören.
- **Befolgung von Anordnungen:** Anweisungen von offiziellen Stellen beachten, wie Behörden, Polizei, Zivilschutz, Personal in öffentlichen Gebäuden, Alarmsignale, Warnstufen und Plakate.
- **Persönlicher Schutz:** sich in Sicherheit bringen, dem Ereignis entsprechenden Ort aufsuchen, Ruhe bewahren.
- **Schutz von anderen:** persönlicher Einsatz um andere zu schützen, Gas, Wasser- und Stromleitung abstellen, anderen Mitmenschen helfen, Kinder beaufsichtigen, Haustiere in Sicherheit bringen
- **Koordinierte Rettungsaktion unterstützen:** bei Bedarf die offiziellen Rettungskräfte aktiv unterstützen, auf jeden Fall aber durch eigenes Verhalten, die offiziellen Rettungskräfte nicht behindern (also z.B. auf unnötiges Herumstehen oder Telefonieren verzichten).

- **Nachbearbeitungsmittel bereithalten:** wichtige Gegenstände für die Zeit kurz nach dem Ereignis bereithalten (vor allem Ausweise, Ausweiskopien, Medikamente, Babyutensilien).

In der folgenden Tabelle sind alle Ereignisse aufgeführt, welche in der Online-Befragung für geschlossene Fragen einbezogen wurden und die Kategorien von Verhaltensanweisungen, welche dazu verfasst wurden.

Verhaltensanweisung	Erdbeben	Hochwasser	Chemie Störfall	Stürme	Terroranschlag	Lawine/extr. Schneefall	Bergsturz/Hangrutsch	KKW Störfall	Ausfall Versorgung	Grossbrand	Notfall Stauanlage	Epidemie
Vorrat zu Hause	X	X	X	X		X	X	X	X			
Langfristig geeignete Infrastruktur aufbauen und/oder Kenntnis erwerben	X					X			X			
Wichtige Telefonnummern bereithalten		X	X		X		X			X		
Vermeidungsstrategien und Vorsichtsmassnahmen					X	(X)			X	X		X
Infrastruktur bei drohendem Ereignis anpassen		(X)	X			X		X	X			
Kommunikation und Information		X	X	X		X	X		X	X	X	X
Befolgung von Anordnungen	X	X	X		X	X	X	X		X	X	X
Persönlicher Schutz	X	X	X	X	X	X	X	X		X	X	X
Schutz von anderen	X	X		X	X		X		X	X		X
Koordinierte Rettungsaktion unterstützen	X	X		X			X			X		
Nachbereitungsmittel bereithalten	X					X					X	

Tabelle 24: Vorhandene Verhaltensanweisungen pro Gefährdung

A-3 Online-Fragebogen

1 Offener Einstieg - persönliche Gefahreneinschätzung

(Titel erscheinen nicht in Befragung)

Auch die Schweiz kann von grösseren Katastrophen und Unfällen betroffen sein, welche die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen gefährden oder zumindest den Alltag erheblich einschränken. Gefahren können dabei gesellschaftlichen, technischen oder natürlichen Ursprung haben.

Bitte zählen Sie spontan maximal 3 Ereignisse auf, welche für Sie persönlich die grösste Gefahr darstellen:

*** (neue Seite)

2a Befragung zu ausgewählten Gefahren

Wie stark fühlen Sie sich an ihrem Wohnort, an Ihrer Arbeitsstelle oder in Gebieten, in denen Sie sich öfter aufhalten durch folgende Ereignisse gefährdet.

Nr.	Ereignis	gar nicht gefährdet	kaum gefährdet	etwas gefährdet	stark gefährdet
1	Terroranschlag				
2	Hochwasser				
3	Atomkraftwerkunfall				

2b Subjektive Informiertheit

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) und andere offizielle Gefahrenspezialisten (wie die Feuerwehr, der Kanton usw.) geben für diese Gefahren Verhaltensanweisungen heraus. Darin wird beschrieben, welches die wichtigsten Vorsichtsmassnahmen sind, wie man sich vor einem Ereignis schützen kann, wie man sich im Falle eines Ereignisses richtig verhält oder was nach dem Ereignis zu tun ist.

Wie gut fühlen Sie sich bei den folgenden Gefahren über solche Anweisungen informiert?

Nr.	Ereignis	gar nicht/ sehr schlecht	eher schlecht	eher gut	sehr gut
1	Terroranschlag				
2	Hochwasser				
3	Atomkraftwerkunfall				

2c Frage nach dem Informationsbedürfnis

Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie Sie **sich darauf vorbereiten oder sich vorbeugend schützen** können?

Nr.	Ereignis	ich möchte <u>nicht</u> mehr darüber wissen	ich möchte gerne (noch) <u>mehr</u> darüber wissen
1	Terroranschlag		
2	Hochwasser		
3	Atomkraftwerkunfall		

Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie Sie sich **im Ereignisfall verhalten** sollten?

Nr.	Ereignis	ich möchte <u>nicht</u> mehr darüber wissen	ich möchte gerne (noch) <u>mehr</u> darüber wissen
1	Terroranschlag		
2	Hochwasser		
3	Atomkraftwerkunfall		

2d Informationsaktivität

Haben Sie zu den folgenden Gefahren bereits selber einmal Informationen gesucht, wie Sie sich darauf vorbereiten können und/oder wie Sie sich im Ereignisfall verhalten sollen?

Nr.	Ereignis	keine Informationen gesucht	Informationen gesucht
1	Terroranschlag		
2	Hochwasser		
3	Atomkraftwerkunfall		

Filter: Falls bei Frage 2d mindestens einmal mit ja beantwortet, weiter mit 2e, ansonsten weiter mit 2f

2e Informationskanäle (a)

Bitte kreuzen Sie an, wo oder wie Sie nach Informationen gesucht haben.

Mehrfachantwort möglich

Internet

Schriftliche Publikationen des Bundes

Schriftliche Publikationen des Kantons/der Gemeinde

Andere Publikationen

Anfrage bei Bund

Anfrage bei Kanton/Gemeinde

Anfrage bei Fachspezialisten (Polizei, Feuerwehr, usw.)

Weiss nicht mehr

Anderes: _____

Filter: Falls bei Frage 2e «Internet» angekreuzt:

Auf welcher/welchen Internetseite/-n haben Sie Informationen gesucht?

Mehrfachantwort möglich

Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS)

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL)

www.ch.ch

MeteoSchweiz

PLANAT

Anderer Internetseiten: _____

Weiss nicht mehr

2f Bekanntheit von Verhaltensanweisungen (ungestützte Fragen)

Bitte nennen Sie Möglichkeiten, wie man sich auf die untenstehenden Gefahren vorbereiten kann und/oder wie man sich während dem Eintreten dieser Gefahr verhalten soll. Bitte schreiben Sie pro Gefahr nicht mehr als zwei Sätze.

Terroranschlag
Hochwasser
Atomkraftwerkunfall

3a Befragung zu subjektiv wahrgenommenen Gefahren

Wie stark fühlen Sie sich an ihrem Wohnort, an Ihrer Arbeitsstelle oder in Gebieten, in denen Sie sich öfter aufhalten durch folgende Ereignisse gefährdet?

Nr.		gar nicht gefährdet	kaum gefährdet	etwas gefährdet	stark gefährdet
1	Erdbeben				
2	Bergsturz, Hangrutsch				
3	Chemieunfall				
5	Sturm				
6	Lawine/extremer Schneefall				
7	Ausfall von Strom- oder Telekommunikationsinfrastruktur				
8	Grossbrand (z.B. grössere oder mehrere Gebäude/Infrastrukturen)				
9	Bruch einer Staumauer				
10	Epidemie (Grippe, andere Seuchen)				

Filter: Wenn bei allen Wert 1 oder 2, mit Frage 4 weiter. Ansonsten hier weiter.

3b Frage nach der subjektiven Informiertheit

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) und andere Gefahrenspezialisten (wie die Feuerwehr, die Kantonspolizei usw.) geben für viele Gefahren Verhaltensanweisungen heraus. Darin wird beschrieben, welches die wichtigsten Vorsichtsmassnahmen sind, wie man sich vor einem Ereignis schützen kann, wie man sich im Falle eines Ereignisses richtig verhält oder was nach dem Ereignis zu tun ist.

Wie gut fühlen Sie sich bei den folgenden Gefahren über solche Anweisungen informiert?

Filter: In untenstehender Tabelle kommen alle Ereignisse vor, für die der Befragte bei 3a eine 3 oder 4 angekreuzt haben (hier nur Bsp. aufgeführt).

Nr.	Ereignis	gar nicht/ sehr schlecht	eher schlecht	eher gut	gut
1	Erdbeben				
2	Lawine und extremer Schneefall				
3	Bruch einer Staumauer				
				

3c Frage nach dem Informationsbedürfnis

Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie Sie **sich darauf vorbereiten oder sich vorbeugend schützen** können?

Filter: Hier werden wieder die gleichen Ereignisse wie in 3b aufgeführt.

Nr.	Ereignis	ich möchte <u>nicht</u> mehr darüber wissen	ich möchte gerne (noch) <u>mehr</u> darüber wissen
1	Erdbeben		
2	Lawine, extremer Schneefall		
3	Bruch einer Staumauer		
		

Möchten Sie bei den folgenden Gefahren gerne mehr darüber wissen, wie **Sie sich im Ereignisfall verhalten** sollten?

Filter: Hier werden wieder die gleichen Ereignisse wie in 3b aufgeführt.

Nr.	Ereignis	ich möchte <u>nicht</u> mehr darüber wissen	ich möchte gerne (noch) <u>mehr</u> wissen
1	Erdbeben		
2	Lawine, extremer Schneefall		
3	Bruch einer Staumauer		
		

3d Informationsaktivität

Haben Sie bei den folgenden Gefahren bereits selber einmal Informationen darüber gesucht, wie Sie sich darauf vorbereiten können und/oder wie Sie sich im Ereignisfall verhalten sollen?

Nr.	Ereignis	keine Informationen gesucht	Informationen gesucht
1	Erdbeben		
2	Lawine, extremer Schneefall		
3	Bruch einer Staumauer		
		

Filter: Falls bei Frage 3d mindestens einmal mit ja beantwortet weiter mit 3e, sonst mit 3f

3e Informationskanäle (a)

Bitte kreuzen Sie an, wo Sie nach Informationen gesucht haben.

Mehrfachantwort möglich

Internet

Schriftliche Publikationen des Bundes

Schriftliche Publikationen des Kantons/der Gemeinde

Andere Publikationen

Anfrage bei Bund

Anfrage bei Kanton/Gemeinde

Anfrage bei Fachspezialisten (Polizei, Feuerwehr, usw.)

Weiss nicht mehr

Anderes: _____

Filter: Falls bei Frage 3e «Internet» angekreuzt:

Auf welcher/welchen Internetseite/-n haben Sie Informationen gesucht?

Mehrfachantwort möglich

Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS)

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL)

www.ch.ch

MeteoSchweiz

PLANAT

WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF

Schweizerischer Erdbebendienst (SED)

Andere Internetseiten: _____

Weiss nicht mehr

3f Verhaltensanweisungen (gestützte Fragen)

Die untenstehenden Verhaltensanweisungen werden von offiziellen Stellen herausgegeben. Welche waren Ihnen bereits bekannt, bevor Sie sie hier gelesen haben?

Filter: Es werden nur Verhaltensanweisungen von Ereignissen abgefragt, die in Frage 3b mit 3 oder 4 beantwortet wurden.

Nr.	Verhaltensanweisung	bekannt	nicht bekannt
Erdbeben			
1	Machen Sie sich bereits im Vorfeld mit Fluchtwegen bekannt.		
2	Bleiben Sie während des Bebens möglichst im Gebäude.		
Bergsturz, Hangrutsch			
3	Verlassen Sie gefährdete Stockwerke, wie z.B. Räumlichkeiten im Untergeschoss.		
4	Halten Sie sich nicht in stark geneigten Hangzonen auf.		
Chemieunfall			
5	Gewähren Sie, wenn nötig, Strassenpassanten vorübergehend Schutz in Ihrem Haus.		
6	Suchen Sie höher gelegene Räume auf, da giftige Gase und Dämpfe schwerer sind als Luft.		
Sturm			
7	Verlassen Sie Wohnwagen und Zelte.		
8	Umgehen Sie Leitungsmasten und frei stehende Bäume in sicherer Distanz.		
Lawine, extremer Schneefall			
9	Sorgen Sie dafür, dass Sie sich jederzeit über Warnungen und Entwarnungen informieren können. Halten Sie entsprechende Telefonnummern und Internetadressen		

Nr.	Verhaltensanweisung	bekannt	nicht bekannt
	bereit.		
10	Schiessen Sie Fensterläden bergseits sowie seitlich.		
Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur			
11	Vermeiden Sie den Verlust von elektronisch gespeicherten Daten in Computern und Telefon (z.B. durch regelmässige Backups, Papierkopien, Telefonnummern auf Papier).		
12	Vereinbaren Sie mit Familie und Freunden andere Wege, um miteinander in Kontakt zu bleiben (z.B. Treffpunkte).		
Grossbrand			
13	Benutzen Sie keine Aufzüge, sondern die besonders gekennzeichneten Notausgänge.		
14	Bei Evakuierung: Gehen Sie unverzüglich zum nächsten Sammelplatz und verlassen Sie diesen keinesfalls ohne Aufforderung.		
Bruch einer Staumauer			
15	Hören Sie im Falle eines Wasseralarms Radio, befolgen Sie die angeordneten Massnahmen.		
16	Helfen Sie Familie und Nachbarn bei einer allfälligen Evakuierung.		
Epidemie			
17	Waschen Sie sich mehrmals täglich gründlich die Hände.		
18	Wenn Sie kein Taschentuch zur Verfügung haben, niesen und husten Sie in Ihre Armbeuge.		

Welche der untenstehenden **allgemeinen Anweisungen für Gefahrensituationen** waren Ihnen bereits bekannt, bevor Sie sie hier gelesen haben?

Nr.	Verhaltensanweisung	bekannt	nicht bekannt
Allgemeine			
1	Legen Sie zuhause einen Notvorrat an.		
2	Bewahren Sie Ruhe.		
3	Benützen Sie das Telefon nur in Notfällen (Netzüberlastung).		
4	Schalten Sie Strom und Wasser ab.		
5	Hören Sie bei Alarm Radio und befolgen Sie die angeordneten Massnahmen.		
6	Achten Sie darauf, die Rettungskräfte nicht zu behindern.		

4 Informationsmittel und -kanäle (b)

Was müsste der Staat aus Ihrer Sicht tun, um Sie über solche Verhaltensanweisungen zu informieren? Kreuzen Sie bitte Informationswege an, über die Sie solche Informationen zur **persönlichen Vorsorge** (Vorbereitung auf Gefahren, Prävention) bekommen möchten:

Mehrfachantworten möglich

Nr.		
1	Eine Internetseite, welche alle Verhaltensanweisungen von Bund, Kanton, Gemeinden, Feuerwehr usw. enthält.	
2	Broschüren, welche beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz bestellt werden können.	
3	Broschüren, welche bei der Gemeinde abgeholt oder bestellt werden können.	
4	Broschüren, die in alle Haushalte geschickt werden.	
5	Informationen in Radiosendungen.	
6	Informationsabende (z.B. in der Gemeinde)	
7	Regelmässige Informationen in Zeitungen.	
8	Anderes:	

Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Möglichkeiten der Informationsvermittlung?

Mehrfachantworten möglich

Nr.	Ereignis	gar nicht wichtig	eher nicht wichtig	eher wichtig	sehr wichtig
1	Kurze, übersichtliche Informationen mit den wichtigsten Punkten.				
2	Bereitstellung aller verfügbaren Informationen zum Nachschlagen/Nachlesen.				
3	Allgemeingültige Informationen, welche für alle Gefahren gleichermaßen wichtig sind.				
4	Spezifische Informationen für jede einzelne Gefahr.				
5	Alle Informationen in einer Broschüre/auf einer Webseite.				
6	Separate Broschüren/Webseiten für jede Gefahr.				

Kreuzen Sie bitte Informationswege an, über die Sie **Informationen bei kurz bevorstehender Gefahr oder bei Eintreten einer Gefahr** bekommen möchten:

Mehrfachantworten möglich

Nr.		
1	SMS	
2	Fernsehen	
3	Radio	
4	Sirenen	
5	Lautsprecherdurchsagen (z.B. in öffentlichen Gebäuden oder ÖV-Haltestellen)	
6	Zeitungen	
7	Internet	
4	Anderes:	

5 Sozioökonomische Fragen

5a Was ist Ihr Jahrgang? *Einfachauswahl*

Kategorien noch festzulegen (an Quotierung anzupassen)

5b Ich bin: *Einfachauswahl*
männlich, weiblich

5c *Ausbildung: Einfachauswahl*

Was für eine Schul- bzw. Berufsbildung haben Sie zuletzt abgeschlossen?

Obligatorische Schule (Primar-, Real-, Sekundar-, Bezirksschule)

Berufslehre oder Vollzeit-Berufsschule

Maturitätsschule, Lehrerausbildung

Höhere Fach- und Berufsausbildung, (Meisterdiplom, höhere Fachprüfung, eidg. Fachausweis)

Höhere Fachschule (HTL, HSW, HKG, HSA)

Universität, ETH, Fachhochschule, Hochschule

5d *eigene Gefährdungssituation*

Bitte kreuzen Sie in folgender Liste die Gefahr(en) an, von denen Sie bereits einmal persönlich betroffen waren oder eine Ihnen nahestehende Person bereits einmal persönlich betroffen war:

Falls beides nicht zutrifft oder Sie es nicht wissen, kreuzen Sie bitte nichts an.

Mehrfachantworten möglich

	Persönlich	Nahestehende Person
Erdbeben		
Hochwasser		
Bergsturz, Hangrutsch		
Sturm		
Lawine und extremer Schneefall		
Bruch einer Staumauer		
Chemieunfall		
Atomkraftwerkunfall		
Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur		
Grossbrand		
Epidemie		
Terroranschlag		
Andere Gefahr: _____		

Bitte kreuzen Sie in folgender Liste die Gefahr(en) an, für die eine erhöhte Wahrscheinlichkeit an Ihrem Wohn- oder Arbeitsort oder in einem von Ihnen oftmals besuchten Gebiet besteht.

Falls beides nicht zutrifft oder Sie es nicht wissen, kreuzen Sie bitte nichts an.

Mehrfachantworten möglich

	An meinen Wohn- oder Arbeitsort	In einem von mir häufig besuchten Gebiet
Erdbeben		
Hochwasser		
Bergsturz, Hangrutsch		
Sturm		
Lawine und extremer Schneefall		
Bruch einer Staumauer		
Chemieunfall		
Atomkraftwerkunfall		
Ausfall von Strom- und Telekommunikationsinfrastruktur		
Grossbrand		
Epidemie		
Terroranschlag		
Andere Gefahr: _____		

5e Wohnkanton